

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 90; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etemme),
Marktstraße 9 und Eltville (B. Habig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Mittwoch

11

November

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg. mit Postgelde. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamazeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geucke; für den anderen
theilweise Teil Julius Giesecke; für die Redaktion und Anzeigen:
K. J. Daxner (ständig in Wiesbaden, Notarstandort und Verlag von
Germann Rauch in Wiesbaden).

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Kalendarium, Wochenspiegel, Unterhaltungsblatt „Stern
und Blumen“; vierteljährig: „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal
jährlich: „Gesundheit“, „Wochenblatt“, „Jahrbuch“, „Einmal
jährlich“ Jahrbuch mit Kalender.

Nr. 287 — 1914

32. Jahrgang.

Scharfe deutsche Vorstöße bei Ypern

Deutsche Befangene unter russischer Knute

Am Gegenfah zu der menschlich milden Behandlung, die das deutsche Volk nicht nur den Kriegsgefangenen, sondern auch den bei uns im Lande verbliebenen Angehörigen feindlicher Länder zuteil werden läßt, schlagen immer wieder erneut Klagen an unser Ohr über die rücksichtslose Rohheit, mit der unsere Gegner ihrem Haß gegen wehrlose Deutsche Ausdruck verleihen. Aus dem unheimlichen Material, das als Anlage vorliegt, seien einige besonders charakteristische Fälle herausgegriffen, die dazum, wie man im Jarenreiche mit deutschen Reichsangehörigen umgeht. Als der Krieg ausbrach, bemächtigte sich die russische Regierung zunächst aller deutschen Staatsangehörigen. Gegen die Maßnahmen als solche wäre nichts zu sagen, wenn nicht schon die Art und Weise empörend gewesen wäre, wie man diese Unglücklichen nach den Gouvernements nördlich der Wolga und östlich des Ural schickte. Es war kein geregelter Transport, sondern vielmehr eine gewaltsame Verschleppung unter Anwendung größter Härte. Aber damit war es nicht genug. Bald wurden auch ältere Leute aufgegriffen, und selbst Frauen und Kinder verschont man nicht. Ein hochangesehener deutscher Konsul, der bereits die 70 weit überschritten hatte, wurde mit seiner ganzen Familie nach dem nördlichen Ural verschleppt. Obgleich sich der Weis zur Zahlung aller Unkosten erbot, ließ man ihn nicht fahren, sondern zwang ihn auf brutale Weise, sich den Strapazen einer langen langen Gefangenereise zu unterwerfen. Den von so hartem Los Betroffenen nahm man ohne weiteres die Bässe ab und ließ sie an Gepäck zu wenig mitnehmen, daß es für die notwendigsten Lebensbedürfnisse kaum ausreichte.

Daß die geringen Bestände an barem Gelde, die die Deutschen mit sich führten, bald der Expropriation anheimgegeben wurden, ist ein Beamten zum Opfer fielen, war selbstverständlich. Ja, man entblödete sich nicht, den Kerneuten das Letzte zu entreißen, um es „dem roten Kreuz“ zuzuführen. Selten wohl ist mit einer so edlen Einrichtung, wie es das rote Kreuz darstellt, ein größerer Mißbrauch getrieben worden. Nach glaubwürdigen Berichten wird allein die Zahl der verschickten Männer, die zwischen 45 und 80 Jahren waren, für den Militärdienst also gar nicht mehr in Betracht kamen, auf viele Hunderte geschätzt. Versuche, die der amerikanische Vorkonsul in Petersburg machte, um diese im Unrecht Verhafteten frei zu bekommen, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Daß man unter diesen Umständen im heiligen Reich auch das Privateigentum nicht schonte, sondern Pferde, Wagen, Vackten und Automobile kurzer Hand raubte, ist selbstverständlich. Um die brutalen Verschickungsmaßnahmen gegen junge Leute, die noch fast im Kindesalter waren, und ältere Männer rekrutieren zu können, gab man bekannt, die deutsche Regierung habe alle Staatsbürger vom 17. bis zum 45. Jahre zu den Waffen gerufen. Daraufhin begann dann in allen Städten eine große Deutschenjagd, die leider zu einem ungewöhnlichen Ergebnis führte. Mehr als Einhunderttausend deutsche Zivilgefangene befinden sich nach der neuesten Schätzung in den Gouvernements jenseits der Wolga. Und der Bestand von Tausenden von ihnen ist bei dem Fehlen jeder Hilfsmittel geradezu trostlos.

Wang besonders schmerzhaft müssen die Zustände in Perm und Jekaterinenburg sein. In Perm haust ein Gouverneur, der als Deutschendhasser nicht zu überbieten ist. Dieser Menschenfreund hat die Gefangenen, unter denen sich viele gebildete Leute, Intellektuelle, Ingenieure, Bankdirektoren usw., im ganzen etwa 2000 an Zahl befinden, in die Cholera-Baracken. Hier mußten die Unglücklichen in überfüllten Räumen auf Stroh liegen und alles, was sie irgendwie an Wertgegenständen besaßen, wie Geld, Schmuck, Waagen, selbst Eheringe und Uhren wurden ihnen einfach gestohlen. Ein anderer Ausdruck wäre hier nicht am Platze, da über die abgenommenen Sachen keine Quittung erteilt wurde. Unter den Gefangenen befanden sich Leute, die auf diese Weise Tausende verloren. Auch in Jekaterinenburg mußten die Deutschen unendlich viel leiden. Man sperrte die Verschickten ins Gefängnis und gab ihnen, nachdem ihnen alles abgenommen war, nur wenig tägliches Verpflegungsgeld. Davon ist natürlich eine noch nur notwendige Ernährung vollständig ausgeschlossen. Ein Teilnehmer an diesem grauenigen Lager berichtet: „Fiebernd und hungernd lagen die weinenden Kinder mit ihren Vätern und Müttern in stinkigen, von Ungeziefer wimmelnden Zellen auf kaltem, kaltem Boden, zusammengepackt mit angelegten Verriegelungen.“ Dieses Elend wird täglich durch neue Ankommen vermehrt. Auch gefangene Soldaten treffen ein und als ganz besonders charakteristisch verdient hervorgehoben zu werden, daß unter anderem auch wanzig Sanitätskolonnen aus Oesterreich-Ungarn eingekesselt wurden.

Nach den neuesten Abmachungen zwischen den Regierungen ist es als ob für manche der Gefangenen die Stunde der Befreiung schlage. Anfangs erging von Petersburg aus die Verfügung, daß alle deutschen Zivilisten über 45 Jahren das russische Reich verlassen dürften. Auch sollte das abgenommene Geld zurückgegeben werden. Daß diese Verfügung lediglich eine papierne Maßnahme blieb, dafür sorgten schon die russischen Beamten. Keiner der Verschickten befand sich im Besitz einer Quittung, so daß auf diese Weise ein Zurückfordern des Gestohlenen unmöglich wurde. Sehr vielen war auch das Geld bereits unterwegs abgenommen worden, sobald sie vollständig verarmt in den Gefängnissen eintrafen. Da aber der russische Staat nicht so viel Geld hatte, um diese unschuldig Verschleppten umsonst zurückzubehalten, so konnte nur der fahren, der Geld besaß. Wer

mittellos war, mußte bleiben und das werden vermutlich die meisten gewesen sein.

Es erscheint nach dem Gesagten dringend notwendig, daß Deutschland erneut die Vermittlung der neutralen Staaten anruft, um dieses Elend vieler Tausender deutscher Staatsangehöriger in Rußland zu mildern. Auch müßte die Gewähr gegeben werden, daß Geldsendungen, die zur Heimfahrt bestimmt sind, wirklich in die Hände der Betroffenen gelangen und nicht unterwegs von gewissenlosen russischen Beamten unterschlagen werden. Das Schicksal der deutschen Gefangenen unter russischer Knute ist so erbarmungswürdig, daß schnelle und energische Maßnahmen notwendig sind. Man sende zuverlässige Personen — Schweden, Amerikaner — mit Geld zu den Verschickten, damit sie in den Stand gesetzt werden, sich Kleidung und Nahrung zu verschaffen. Nur ein tatkräftiges Eingreifen der Hilfsämter von privater Seite kann schnelle Hilfe bringen. Eile tut not, wenn nicht Tausende dem Untergange hilflos entgegensehen sollen.

1000 Gefangene

Großes Hauptquartier, 10. Nov., vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin versprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahmen 500 Mann gefangen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

(Wolfsbüro.)

Im Nordwesten wie in den Argonnen geht es weiter voran. Der bunte Zusammenfluß unserer Feinde entsprechend kommt dabei mehr und mehr eine wahre Musterkarte von Gefangenen verschiedener Völkern zusammen. Im Osten setzen unsere Truppen ihre bewährte hinabhaltende Taktik mit Glanz fort; Konin, wo ein russisches Bataillon von unserer Kavallerie versprengt und, wenn man zu den 500 Gefangenen, die jedenfalls nicht geringen Verluste an Toten, Verwundeten und Versprengten rechnet, fast vollständig aufgerieben wurde, liegt an der Warte, die, wie schon aus früheren Meldungen zu ersehen war, hier den Abschnitt bildet, der von unserer Heeresleitung im Osten zur Neugruppierung ihrer Streitkräfte ausgewählt war.

Ein neuer Erlaß des Kronprinzen von Bayern

München, 10. Nov. An die nun seit Wochen im schwersten Kampfe gegen Franzosen, Engländer und deren exotische Hilfstruppen liegende 6. Armee hat ihr Führer, Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern, einen neuen Armeebefehl erlassen. Er hebt darin die Schwere des Kampfes hervor und ermahnt die Truppen die wohlverdiente Anerkennung ihrer Leistungen aus unter besonders lobender Erwähnung der Kavallerie, die selbst vor Angriffen auf besetzte feindliche Stellungen nicht zurückschreckte. Dann heißt es:

„Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet! Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgültig zu brechen! Schon wird er müde! Schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben! Aber der größte, entscheidende Schlag steht noch bevor! Ihr müht darun anzuhalten bis ans Ende! Der Feind muß hier unter! Ihr müßt andauern, ihn nicht aus den Zähnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!“

Französischer Bericht

Paris, 9. Nov. Die heutigen amtlichen Berichte lauten wie folgt: Am 3. Uhr nachmittags: Auf unserem linken Flügel haben die Deutschen neuerdings die Offensive bei Dismuiden und in der Gegend von Ypern, besonders im Südosten von Ypern, wieder aufgenommen. Ihre Angriffe wurden überall abgewehrt. Gegen Ende des Tages haben wir an den meisten Punkten der Front zwischen Dismuiden und der Ys Fortschritte gemacht. Immerhin ist unser Vorrücken langsam, wegen der Offensive, die der Feind auf dieser Seite ergriffen und wegen der bedeutenden Stützpunkte, zu deren Ausbau er seit Beginn des Kampfes Zeit gefunden hat. Der Feind hat übrigens die Operationen schwierig gestaltet, besonders zwischen der Ys und der Dife. Im Zentrum an der Aisne werden die in dem Bericht des Sonntag mitgeteilten Fortschritte behauptet. (Die „Fortgeschritte“ beziehen bekanntlich darin, daß die Deutschen einen kleinen Teil des von ihnen im Anschluß an die Erstürmung von Vailly gewonnenen Bodens wieder aufgegeben haben. D. Red.) In den Argonnen und um Verdun herum handelt es sich um Teilaktionen. Von unserem rechten Flügel in Lothringen gibt es nichts zu melden. Im Elsaß haben die neuen Angriffe der Deutschen gegen die Höhen des Passes von Ste. Marie „abermals mit einer merkwürdigen Schärfe“ geendet.

Am 11. Uhr abends: In der Lage ist keine merkliche Veränderung eingetreten, angesichts der Schwierigkeiten, die ein dichter Nebel den Operationen von einiger Ausdehnung bereitet. Im Norden war der Tag gut. Wir haben unsere Stellungen zwischen der Ys und Langhemarcq behauptet und merkliche Fortschritte gemacht zwischen Langhemarcq und Dismuiden. (Offensichtlich sind sie nicht so „merklich“, daß man sie mit irgend einem Ortsnamen kenntlich machen könnte. D. Red.) Die Agence Havas meldet aus Bordeaux: Die Militärattachees der neutralen Länder sind ermächtigt worden, sich an der Schaulust der Operationen zu begeben und die Schlachtfelder an der Marne aufzusuchen. Sie werden am Dienstag oder Mittwoch von Fontainebleau abfahren

Geringe Zuversicht in Frankreich

Genf, 10. Nov. Die Kriegslage wird von französischen Blättern dahin beurteilt, daß die Deutschen zum letzten Streich auszuholen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen und sie zur Zurückziehung ihres linken Flügels zu zwingen. Man möge nicht verkennen, so heißt es in dem Artikel, daß dieser Kraftaufwand womöglich größer sei, als der seit drei Wochen unternommene Versuch. Die Deutschen werden nicht auf den so lange betonten Besitz der Küste von Calais verzichten, bis sie nicht ihre letzte Karte ausgespielt haben. Sie wollen einen Sieg, und um welchen Preis neuer Opfer es auch sei, und sie brauchen ihn, weil sie die nahe Bedrohung ihrer Gebiete durch eine russische Invasion voraussehen (?). Bei den großen Hilfsmitteln, über die der deutsche Generalstab verfügt, ist es unmöglich, im voraus zu wissen, wie dieser äußerste Kampf im Norden verlaufen wird. Man wird einer erbitterten Schlacht entgegensehen müssen.

Die Verluste der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen nach Holland gekommener Flüchtlinge geradezu entsetzlich. Unter der Führung französischer Offiziere machten sie bedingungslos Bajonettangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie furchterlich unter Artilleriefeuer zu leiden hatten. Nach Erzählungen der Geflohenen hatten sie geglaubt, daß die deutsche Herrschaft in Belgien höchstens noch vier bis fünf Tage dauern werde.

Paris als offene Stadt

Mailand, 9. Nov. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bordeaux, daß die französische Regierung beschlossen habe, falls mit einem vorübergehenden Vorrücken der Deutschen auf Paris im Laufe des Feldzuges zu rechnen sein sollte, Paris zur offenen Stadt zu erklären und nur den äußeren Fortsgürtel zu verteidigen. Die veränderte Haltung der Regierung ergab sich auch aus dem Verbleiben der sozialistischen Mitglieder im Ministerium, das von der Bedingung, die Einwohner von Paris vor dem Schrecken einer nutzlosen Verteidigung zu bewahren, abhängig gemacht worden sei.

Der türkische Vorkämpfer im deutschen Hauptquartier

Berlin, 9. Nov. Der türkische Vorkämpfer in Berlin, Mahmud Kutubar Pascha ist heute abgereist, um sich auf besondere Einladung in das Große Hauptquartier zu begeben.

Stimmt es zwischen den Verbündeten nicht mehr

Die „Times“ schreibt, wie der „V. J.“ gemeldet wird: Es sind Vergleiche angestellt worden, über das, was wir geleistet haben und das, was andere Nationen (hier Frankreich und Belgien) geleistet haben. Eigentlich haben wir mehr getan, als unsere Verbündeten, denn wir hatten nie beabsichtigt, mehr als 150 000 Mann nach Europa zu senden, und haben doch schon doppelt so viel getan. Wir haben nie behauptet, über eine große Armee zu verfügen. Unsere Verbündeten haben uns in ihre Mitte aufgenommen zum Guten oder Bösen, und niemand hat ein Recht, so viel mehr von uns zu verlangen, als wir zu geben beabsichtigten. Wir dürfen nicht gedrängt werden, noch darf man von uns Wunder verlangen.

„Es geht langsam vorwärts“

Ueber dieses Thema wird in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ ausgeführt:

Als der furchtbare Kampf des Krieges gegen Frankreich 1870/71 allgemein die Einnahme von Bazilles durch die Bayern in der Morgenszeit des 1. September. Man kennt das berühmte französische Bild „Die letzte Patrone“, das den Widerstand der Verteidiger Bazilles verherrlicht. Jedes Haus, ja jedes Stodweert wurde zur Festung und mühte mit furchtbarer Hand genommen werden, bis schließlich Artillerie herangeholt wurde und die Häuser nach einander zusammenstürzten und andere brennend zum höllischen Graus ihrer Verteidiger wurden. Dann war Bazilles unser, aber bis heute ist sein Name der Inbegriff aller grauenvollsten Schrecken des Krieges. — Bis heute. Denn nun treten in diesem Kriege andere Namen an seine Stelle. Nicht einen Vormittag, nein, drei Wochen lang haben wir jetzt Bazilles bei Dismuiden und den Düffern — nein, um die Schuttkäufen, die einstmal Dörfer waren. Nicht Dorf um Dorf im frohen Siegeslauf, nein, Haus um Haus müssen wir einem verzweifelt stehenden Gegner abgewinnen. Aus den bis auf kleine Schießscharten zugemauerten Fenstern, aus Lücken zwischen den Dachziegeln, aus Kellerlöchern schlägt unseren, sich mühsam über den nassen Boden, durch Dreck und Schlamm heranarbeitenden Truppen das Infanteriefeuer entgegen. Mit der Artillerie muß ein Haus nach dem anderen zusammengebrochen werden. Und da unsere Feldartillerie in der Hauptsache mit Schrapnell auf lebende Ziele schießt, müssen Dautigen heran, um das Haus, aus dem der Gegner schießt, zu zerstören. Und dann folgt der Bajonettkampf. Aber an dieser Stelle, die die Straße von Dover deckt, hat England, das sich für seine Bundesgenossen noch nie irgendwie ergopen hat, seine besten Truppen ins Feuer geführt: seine Kolonialtruppen, diese alten Troupiers, die aus jahrzehntelanger Erfahrung im Dienste des englischen Schillings mit allen Vilen des Kleinrieges vertraut sind und jede Verteidigungsmaßnahme anzunehmen verstehen. Auch die Franzosen sind Meister in der Fortverteidigung. Und wenn nach tagelangen Kämpfen so ein Dorf schließlich genommen ist, und der aus ihm vertriebene Feind sich dahinter wieder in neuen Positionen festsetzt, dann heißt es in der Meldung des großen Generalstabes: „Unsere Angriffe schritten langsam, aber erfolgreich vor.“ Das für Helldemut birgt sich hinter so ein paar Worten. Was wissen denn wir in der Heimat, wie es an der Front zugeht, wo dieser scharfe Dorfkampf dem Verteidiger alle, dem Angreifer aber bei der modernen Waffenentwicklung verschwindend geringe Ausichten bietet. Und unsere Truppen sind die Angreifer, sind überall die Angreifer. Und deshalb wollen wir Gott danken, wenn wir jeden Tag auch nur den einen Satz vernehmen: „Es geht langsam, aber erfolgreich vorwärts.“ Denn solcher Uebermenschen müssen unsere Truppen leisten, um den Weg nach Calais frei zu machen.

Die artilleristische Ueberlegenheit Deutschlands

In einem Bericht aus den Kämpfen in Nordfrankreich an die „Times“ heißt es: Die Deutschen besitzen ein unbestreitbares artilleristisches Uebergewicht. Ihre Feldartillerie sei nicht besser, aber viermal

zahlreicher als die ihrer Gegner. Ueberdies haben sie ihre schweren Geschütze, die weiter tragen als die der Verbündeten. Im freien Felde sei ihre Wirkung nicht immer vernichtend gegen lebendige Ziele, aber man müsse mit ihrer moralischen Wirkung rechnen. Bisweilen, wenn die deutschen Artilleristen Glück hätten, „sei die Wirkung auch tödlich“. Häufig komme es vor, daß die in eine Schanze einschlagenden Geschosse die Erde aufwühlten, und daß dadurch die Mannschaften verschüttet werden. In Ipern traf vor einigen Tagen solch ein Geschoss eine englische Batterie. Die Bedienung floh, soweit sie dazu instande war. Als sie mit den Werten zurückkehrte, um die Stellung zu wechseln, hatte ein Geschoss zwei Geschütze völlig vernichtet. Diese artilleristische Lieberlegenheit ermöglicht es den Deutschen standzuhalten. Tausende von verwundeten Engländern kehren von der Schlachtlinie in Blandern zurück. Sie erzählen ausnahmslos dasselbe; ihre Wunden erzählen ihre Worte; nur selten fällt ein Mann durch eine Gewehrkugel. Mit ihrem Artilleriefeuer halten die Deutschen die Verbündeten im Jaum. Der Angriff auf Ipern war abgewiesen, aber dann erschien die deutsche Artillerie wiederum auf der Bildfläche, und so wurde der Vormarsch der Verbündeten verzögert.

Der Schrecken von Yarmouth

London, 8. Nov. Der Marine-Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt in einem Briefe aus Yarmouth: Yarmouth und Umgebung drücken in der Ernteezeit darüber aus, daß die Zeitungen die Bedeutung des Ereignisses deutscher Kriegsschiffe nicht genügend würdigen. Daß die schnelle Fahrt der deutschen Flotte vom Dienstag die Briten in England maßlos freigeizt, beweisen folgende Berichte: „Daily Mail“ unter dem 7. November veröffentlichte: Gesehrt wurde es rühmbar, daß in der Nacht aus Besorgnis vor den Deutschen die Kohlenkästen an der Ostküste von Militär besetzt waren, das auf der Suche nach verdächtigen Motorwagen alle Automobile anhält und untersucht. Angeblich spezialisierte ein Automobil mit einer tragbaren drahtlosen Station und Signalapparat an der Küste. Schließlich erfuhr man eine Militärpatrouille, wie zwei Tauben aus dem Giebelanker eines einmündigen Hauses am Strande flogen und eine Weile über dem Hause kreisten und dann über die Nordsee flogen, wo sie außer Sicht gerieten. Das Haus wurde umringt und aufgebrochen, aber leer gefunden.

Panik an der englischen Kanalküste

Amsterdamer Zeitungen berichten, daß infolge des letzten deutschen Angriffes auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England eine Panik herrsche. Fast alle unmittelbar an der Küste wohnenden Wohlhabenden verlassen fluchtartig ihre Wohnstätten, weil sie bei dem seit Wochen herrschenden Unruhe neue Angriffe der deutschen Flotte befürchten. In London seien bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Gebiet der Ostküste eingetroffen.

Luftbombardement auf Warschau

Berlin, 10. Nov. Wie russische Zeitungen melden, sind bei einem neuerlichen Luftbombardement Warschaws 21 Personen getötet worden.

Ueber das Seegefecht von St. Maria

Liegen nun eingehendere Schilderungen aus amerikanischer Quelle vor, die noch interessante Einzelheiten enthalten. Danach wurde der Kampf während eines Nordsturmes ausgefochten, der nahezu einen orkanartigen Charakter annahm. Die Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Roon“ hatten sich mit „Leipzig“ und „Dresden“ vereinigt, die detachiert waren, um die Küste nördlich von Valparaiso zu patrouillieren. Das Geschwader fuhr südwärts, offenbar über das Zusammenreffen der Engländer auf der Höhe von Concepcion Bai unterrichtet. Gleichzeitig führen die britischen Kreuzer „Monmouth“ und „Glascow“, begleitet von der „Trent“, nordwärts, um das Flaggschiff „Good Hope“ zu treffen. Die Engländer waren die Nähe der Deutschen offenbar nicht gewahr geworden. Auf der Höhe von Coronel trafen beide zusammen. Es war Sonntags abend 6 Uhr, als die Deutschen die britischen Schiffe sichteten. Letztere versuchten, den Kurs zu ändern, offenbar in der Absicht, die Küste zu erreichen, um territoriale Gewässer zu gewinnen und einen ungleichen Kampf zu vermeiden, aber die Deutschen schnitten ihnen den Weg ab und erzwangen den Kampf. In dem Augenblick, wo die deutschen Geschütze gerichtet waren, sah man die „Good Hope“ mit Vollampf ankommen. Es gelang ihr, sich mit den anderen britischen Schiffen zu vereinigen. Beide Geschwader dampften südwärts in parallelen Linien. Die Deutschen befanden sich näher an der Küste. Allmählich näherten sich beide Linien einander. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ lösten zugleich ihre 21-Zentimeter-Geschütze, die sie auf die „Good Hope“ konzentrierten. Die Schiffe kamen allmählich näher, und als sie nur 5500 Meter voneinander entfernt waren, feuerte die „Good Hope“ ihre neunzölligen Geschütze ab. Sie konnte die Sechszölligen noch nicht gebrauchen, die sich auf dem Hauptdeck so nahe der Wasserlinie befanden, daß sie beinahe vom Wasser erreicht wurden. Eine schreckliche Breitseite von „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ machte das britische Flaggschiff und seine Maschinen lahmfunfähig.

Die „Monmouth“ erkannte die Seerotte der Gefährten und machte einen Vorstoß, um die „Good Hope“ zu decken, aber die Entfernung zwischen beiden Geschwadern betrug jetzt nur 4500 Meter und die Deutschen konnten alle Schiffe in Aktion sehen und alle Kanonen ihrer fünf Schiffe benutzen. Diese wurden zuerst auf „Monmouth“, „Glascow“ und „Trent“ gerichtet. „Trent“ entkam schwer beschädigt in hereinbrechender Dämmerung. Bald darauf folgte „Glascow“, die auch außer Gefecht gesetzt war, aber anscheinend ihre Seetüchtigkeit bewahrt hatte. Die fünf deutschen Schiffe setzten den Angriff auf die „Monmouth“ und die „Good Hope“ fort, bis erstere nach wenigen Minuten sank. Jetzt trennten die Kampfschiffe nur etwa 4000 Meter. Die schwer beschädigte „Good Hope“ hielt noch aus, bis eine Explosion an Bord erfolgte, und zog sich darauf um 7 1/2 Uhr zurück. Sie war in Flammen gehüllt, als sie verschwand. Es ist unbekannt, ob die Mannschaft dem Feuer Einhalt tun konnte oder ob das Schiff infolge der Explosion unterging. Das Feuer erlosch. Das Schiff wurde nicht wieder gesehen.

Die deutschen Offiziere schlossen daraus, daß die „Good Hope“ mit der ganzen Mannschaft verloren ging. Die einzige Spur von den Briten, die gefunden wurde, bestand in einer Panzenbohrschiff, worin „Glascow“ erfolglos das Flaggschiff anrief. Es war unmöglich, irgendwem von der Besatzung der „Monmouth“ zu retten, da die Deutschen angesichts des Sturmes kleine Boote nicht aussetzen konnten. Die „Monmouth“ war in gleicher Lage. Entgegen den ersten Berichten erreichte die „Glascow“ nicht Coronel ober Talcahuano, noch erreichte die „Trent“ einen chilenischen Hafen. Die deutsche Flotte mit Ausnahme von „Leipzig“ und „Dresden“, lief Valparaiso an und fuhr bereits wieder ab.

An der chilenischen Küste ist über den „Canopus“ nichts bekannt, und das versteht man in England umso weniger, als er sich mit dem englischen Geschwader vereinigen sollte. Der Berichtserstatter der Londoner „Morning Post“ schreibt freilich: Wenn der „Canopus“ am Land gewesen wäre und am Seegefecht teilgenommen hätte, hätte er die Entscheidung nicht ändern können. Die vier Sechszölligen des „Canopus“ sind alte Geschütze und den neuen deutschen 8,2-Zöllern nicht überlegen. Der sechszöllige Panzer des „Canopus“ ist kein größerer Schutz, als der 3,9-Pollpanzer der deutschen Schiffe. „Wood Hope“ hatte einen Sechszöllpanzer, „Monmouth“ einen Vierzöllpanzer, und wo sind sie?

Eine russische Niederlage

Budapest, 10. Nov. Verschiedene Umstände ließen unsere Heeresleitung darauf schließen, daß die Russen in der Bukowina einen neuerlichen Angriff in erster Reihe auf Czernowitz planten. Um dieses Vorhaben zu vereiteln, wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, die zu einem glänzenden Erfolge führten. Unsere Truppen überschritten einige Kilometer nördlich von Czernowitz den Pruth und überfielen die Russen in der Flanke. Wälg überrascht von dem Angriff leisteten die Russen nur kurzen Widerstand und trugen den Rückzug auf die dem Anschein nach einzige freie

Linie an. Sie gerieten jedoch in den Schußbereich unserer Geschütze, die geradezu furchtbare Verheerungen in den Reihen der Russen anrichteten. Das Schlachtfeld bedeckten förmliche Berge von russischen Leichen. Mehrere hundert Russen wurden gefangen.

In Ostgalizien ist es gestern zwischen Rowno und Jablonow zu einem Zusammenstoß mit einer russischen Abteilung gekommen. Die Russen wurden in die Flucht gejagt.

Der Aufstand der Buren

Amsterdam, 10. Nov. Ein offizieller Bericht aus Pretoria besagt: Cronje, Mitglied des Volksrates, verließ am Morgen des 7. November mit einem kleinen Regierungskommando Winburg, mit dem Auftrage, andere kleine Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es war gemeldet worden, daß General de Wet sich mit 2000 Anhängern in der Nähe befinde. De Wet überfiel Cronje an der Brücke über den Sandflus bei Doornberg mit dem Resultat, daß Cronje 20 Aufständische, darunter 11 Verwundete, gefangen nahm. Zehn Aufständische fielen; Cronje verlor 3 Tote und 6 Verwundete. General de Wet schickte jedoch Verstärkungen und diesen gelang es, die Gefangenen zu befreien und sich der Wagen Cronjes zu bemächtigen. Ein Sohn de Wets, Daniel, fiel. Es wurden Verstärkungen nach Cronjes Kommando geschickt.

Der Krieg der Türkei

Türkische Zuersticht

Konstantinopel, 10. Nov. Der halbamtliche „Tanin“ nimmt den Telegrammwechsel zwischen den zwei ehrwürdigen Souveränen Oesterreich-Ungarns und des Osmanenreiches zum Anlaß längerer Betrachtungen. Er erklärt: „Nach drei Monaten des Wartens nimmt nunmehr auch die Türkei mit voller Zuersticht und Würde ihren Platz an der Seite ihrer hohen Verbündeten ein. Während die türkische Flotte im Schwarzen Meere siegreich ihre Flagge zeigt, verdeckte sich der Feind in einem Loch. Die türkische Armee hat nun den Befehl erhalten, auf Ägypten zu marschieren. Dort an der Wiege der Kulturmenscheit wird sie ihre hohe Aufgabe zu erfüllen wissen, sie wird den tyrannischen Pharaos dieses Jahrhunderts vom Throne stürzen.“ Die ersten Nachrichten vom Kaufasus, so sagt das türkische Blatt weiter, hätten gezeigt, daß die Aussichten für die Zukunft durchweg gut sind. Es schließt seine Betrachtungen mit der Erklärung, das türkische Volk nehme die vom Kaiser Franz Joseph und vom Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich, entsandten Grüße mit der Achtung auf „Gott ist mit der guten Sache. Der Sieg wird unser sein!“

Bulgarien und Rumänien

Konstantinopel, 10. Nov. Während England und Frankreich forgesetzt in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40 000 Mann nach Ägypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Zypern und des Dodekanes zusichert, stellte Rußland in Bukarest und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Beide Kabinette wurden erustlich wegen Teilnahme am Kriege — Schuster an Schuster mit Rußland gegen die Türkei — sondiert. Die Antwort der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man der absoluten Ablehnung der russischen Wünsche sicher sein. Trotz der Rußland nicht abgeneigten Stimmung Rumaniens bewegt sich das Kabinett Bratianu, das das Heft in Händen hat, in den Anschauungen des heimgegangenen Königs, der in einer solchen Abenteuerpolitik den Untergang des Königreichs erblickte.

Wie der „Neue Rotterdamische Courant“ meldet, hat in Rumänien ein aus Sofia eingegangener Bericht, Rußland wolle für den Fall, daß Bulgarien mit Serbien ein Bündnis gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei schließe, Bulgarien einen Teil Mazedoniens und außerdem auch den im Frieden von Bukarest an Rumänien abgetretenen Teil der Dobrudscha verschaffen, Aufsehen und große Erregung verursacht. Die Politiker, die für Deutschland und die Donaunomarchie eintreten, stützen sich auf diese Nachricht, um nachzuweisen, daß Rumänien von russischer Seite nichts zu erwarten habe, daß im Gegenteil Rußland Bulgarien selbst auf Kosten Rumaniens bereichern wolle.

Die kaukasischen Kämpfe

Petersburg, 10. Nov. In einer Mitteilung des Generalstabs der kaukasischen Armee wird bekannt gegeben, daß am 8. November bei Tagesanbruch der Kampf in der Nähe von Kopriski mit neuer Kraft wieder aufgenommen worden sei, als der Feind die gegen die Russen gesammelten Streitkräfte in der Nähe von Erzerum einsetzte, die von der Befabung dieser Stellung verstärkt wurden. Am Nachmittag habe der Kampf einen besonders hartnäckigen Charakter angenommen, als die Türken ihre Vorhüter durch neue Divisionen verstärkt hatten. Indessen sei ihr Verlust, einen der russischen Flügel zu umfassen, gescheitert. Zum Schluß heißt es: Dank der Tapferkeit konnten wir am Abend, als der Kampf nachließ, alle eroberten Stellungen behaupten. Eine unserer Kolonnen bemächtigte sich der Stellung von Karakilisse und Alaschertaka.

Ägypten

Konstantinopel, 10. Nov. Die Blätter äußern lebhaftes Freude über das Vorrücken der türkischen Truppen auf ägyptisches Gebiet. Das habe zum Ziele, der seit 1882 dauernden englischen Okkupation ein Ende zu machen. Die Blätter betonen einmütig, daß die Ionabischen und australischen Truppen außerlande sein werden. Ägypten gegen die Türken zu verteidigen. Der „Tanin“ erklärt, die Annexion Ägyptens werde nur ein sehr provisorischer Akt Englands sein und erinnere an die niedrige Intrigue der verstorbenen Gegner, die ehemals unter dem Vorwande eines Bündnisses mit der Türkei sich Zypern angeeignet hätten, um die englische Herrschaft im Mittelmeer gegen Rußland zu sichern.

Der jüngste Unteroffizier

Jeden Tag werden neue Fälle bekannt, in denen deutsche Soldaten durch mutige Leistungen sich außergewöhnliche Beförderungen und Ehrungen verdient haben. Kaum übertriffen, ja einzig dastehend dürfte aber wohl die Laufbahn des knapp 14-jährigen Armin Krause, eines Weyer Kindes, sein, der als Bahndiener seit dem ersten Tage des Krieges im Heere wertvolle Dienste leistete und heute als Unteroffizier im Badischen Grenadierregiment 109 steht. Der Genannte ist der Sohn des Oberbahnassistenten Krause in Mey-Sablon. Vom zweiten Mobilmachungstage an tat er Dienste bei der Festungs-Fernsprechkompanie Nr. 3, dann als Bahndiener auf dem Fort Häfeler. Die Feuerarbeit erhielt er bei der Erstürmung des Dorfes Rowfion durch das Landwehr-Infanterie-Regiment. Dann schloß er sich dem 1. Badischen Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 an und machte alle Strapazen und Kämpfe nördlich von Serdun

mit solcher Unerfrohenheit und Ausdauer mit, daß er mehrere Male für das Eisene Kreuz vorgeschlagen wurde. In Anbetracht seines jugendlichen Alters wurde es ihm noch nicht verliehen, dagegen wurde der jugendliche Held auf Wunsch des Divisionskommandeurs zum Unteroffizier befördert und dem Großherzog von Baden davon Mitteilung gemacht. Auf Befehl des badischen Landesherren mußte „Unteroffizier Krause“ vor wenigen Tagen aus dem Gesichtsfeld sich nach Karlsruhe begeben und im Großherzoglichen Schloß sich melden. Hier erhielt er seine feierliche Uniform, wurde dann dem Großherzog in Gegenwart der Kinder des Thronfolgers vorgestellt. Auch durfte er an der Hofstafel teilnehmen und sah zur Rechten der Großherzogin Luise. Nach Aufhebung der Tafel mußte er der Großherzoglichen Familie seine Kriegserlebnisse erzählen. Dann wurde er mit mollernen Unterleibern und Proviand reich beschenkt und kehrte dann zu seiner Truppe zurück.

Welche guten Dienste Armin Krause dem Heere bereits geleistet hat, davon gibt die „Vöhringer Volksstimme“ (Nr. 257) ein bescheidenes Beispiel. Ich war, so schilderte er der Redaktion des Blattes in schlichten Worten, schon oft in großer Lebensgefahr. Ich habe ein feindsichtiges Beuteschiff, das verwundet in unsere Hände fiel, das ich aber gesund pflegte. Ich gab ihm den Namen Fritz. Es wurde so zutraulich zu mir, daß es mir überall hin folgte, wie ein Hund. Einmal bin ich mit Fritz durch den Luftdruck bei der Explosion einer Granate ein ganzes Stück fortgeschleudert worden, wobei ich unter das Pferd zu liegen kam und mir eine Quetschung des rechten Beines zuzog. Zu meinem größten Verger mußte ich acht Tage lang den Bagagewagen „drücken“. Kurz vor meiner Reise nach Karlsruhe hatte ich im Lager einmal Rangeweise. Ich fätselte meinen Fritz und ritt auf einem Umweg einem Walde zu, hinter dem ich eine feindselige Batteriestellung wahrte. Am Waldrande angekommen, band ich Fritz im Gebüsch an und schlich mich auf allen Vieren in den Wald hinein. Plötzlich sah ich vor mir einen französischen Posten und in etwa 30 Meter Abstand einen zweiten. Da mußte ich durch. Es gelang mir nach langsamem Kriechen in etwa 10 Meter Entfernung von einem der Posten durchzukommen. Als der Bahndiener zu Ende war, kam ich auf eine Weite mit ziemlich hohem Gras, durch das ich weiter vorwärts kriechen konnte. Bald sah ich vor mir auf einer Anhöhe eine französische Batterie. Langsam ging's am Boden weiter, bis ich an einen Wasserlauf kam. Als ich mir eben überlegte, wie ich da hindurch kommen sollte, sah ich über dem Wasser ein blaues Kabel. Kurz entschlossen zog ich mein Seitengewehr und schlug das Kabel an zwei Stellen durch. Dann froch ich auf demselben Wege zurück, wieder vorbei an den tobenden französischen Posten. Als ich bei meinem Fritz ankam, rief ich Durra und machte den verdunsteten Franzosen eine lange Nase. Die Augen fließen mir bald über den Kopf. Wer es gelang mir glücklich zu der Truppe zurückzukommen. Glücklich konnte ich meinem Leutnant melden, daß ich ein französisches Telephonkabel durchschnitten habe.

Am 2. November reiste Unteroffizier Krause in feierlicher Begleitung nach seinem Regiment. „Ich komme, wenn der Krieg vorüber ist, befreit zurück“, sagte er beim Abschied zu seinem Vater. „Jedenfalls nicht ohne das Kreuz von Eisen“. Und so besaß er sich über Wangen allein auf die lange Fahrt zur Front.

Verwundete Franzosen an Herrn Viviani

Ihren Dank für die ihnen zuteil gewordene gute Behandlung haben die im St. Vincenz-Krankenhaus in Baderborn untergebrachten französischen Soldaten durch folgendes Schreiben zum Ausdruck gebracht, das in photographischer Wiedergabe dem Kriegsministerium vorliegt.

Baderborn (Westfalen), Hospital St. Vincenz, den 4. Oktober 1914.

An den Herrn Ministerpräsidenten, Bordeaux (Frankreich).

Herr Präsident!

Im Hinblick auf die sympathische Aufnahme, welche die verwundeten Franzosen im Hospital St. Vincenz erhalten, ist es uns eine Pflicht, Ihnen Mitteilung zu machen von dem lobenswerten Eifer, mit welchem das ärztliche und Verwaltungspersonal bemüht ist, unsere Lage zu verbessern. Wir sind glücklich, Ihnen zu versichern, daß wir in dieser Anstalt die vollständigste und sorgfältigste Pflege gefunden haben, die genau derjenigen entspricht, die unseren deutschen Kameraden gewidmet wird. Wir wissen wohl, daß bei Beginn der Feindseligkeiten von Ihnen Instruktionen gegeben worden sind, daß eine ähnliche Haltung in den französischen Hospitälern den fremden Verwundeten dargebracht wird. Sie haben recht gehabt, als Sie Vertrauen in die Hochherzigkeit des deutschen Volkes setzten, und diese Zeichen haben nur den Zweck, Sie zu ermutigen, Ihre Stellungnahme beizubehalten. Tragen Sie dazu bei, wenn möglich in unserem teuren Lande das Mitgefühl gegen fremde Verwundete noch zu verstärken, denn es ist ein Trost, im Exil fern vom Vaterlande Hilfe zu finden, wo unbeeinträchtigt und großmütig Freude und Nächstenliebe regieren.

Darunter folgen 36 Unterschriften von Unteroffizieren und Soldaten der verschiedensten französischen Regimenter.

Kleine politische Nachrichten

Deutscher Reichstag

Berlin, 10. Nov. Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet am 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, statt. Der Gegenstand der Beratung wird demnächst mitgeteilt werden.

Strasburg, 9. Nov. Wegen Landesverrats werden die beiden Rechtsanwälte, Dr. Rieber und Eisenlumez aus Mülhausen im Elsaß, vom Kriegsgericht standesrechtlich verfolgt.

Kristiania, 10. Nov. Nach einem Telegramm aus Paris ist dort die Ausstellung skandinavischer Zeitungen verboten. Der Grund ist unbekannt, ist aber in der Veröffentlichung über den Krieg zu suchen. Die Blätter veröffentlichen nämlich die Wahrheit, die man in Frankreich nicht vertragen kann.

Vermischtes

* So kämpften die 19er. Aus B... in Frankreich ist in Nürnberg eine Feldpostkarte eingegangen mit folgendem Inhalt: „Hestern wurde ein großer Weiterwogen von der Front nach rückwärts gefahren, auf den gegen dreihundert französische Gewehre geladen waren. Viele hatte die Kompanie Herbst des 19. Im Regiments in wenigen Tagen dem Feinde abgenommen. Der General ließ ein Plakat an dem Gewehrwagen anbringen mit der Aufschrift: „So kämpften die 19er“. Das 19. Bayerische Infanterieregiment liegt in Erlangen.“

* Der mutige Kavallemeister. Der frühere Direktor der Babelsberger in Bad Sulza, der im Frack und blühender Oberweite noch vor kurzem die Kurgäste seines Badeortes mit rauschenden Weisen zu entzücken wußte, hat jetzt auch im Felde seinen Mann gestanden. Auf dem französischen Kriegsschauplatz sah sich eine deutsche Radfahrerabteilung von 82 Mann plötzlich einer 1200 Mann starken feindslichen Juubenabteilung gegenüber. Im kritischen Moment wußte einer der Radfahrer ein Mittel, den übermächtigen Feind zurückzutreiben. Sich in einen Graben stellend, blies er in einem französischen Bistron, das er kurz zuvor gefunden hatte, rasch hintereinander eine Anzahl verfeindeter Signale, die den Franzosen vortäuschten, als ständen sie mehreren Regimenter gegenüber. Der Feind zog sich zurück. Der mutige Radfahrer, der seine Abteilung gerettet hatte, war der Babelsberger. Er erwarb sich dadurch das Eisene Kreuz.

* Die Spende der Arbeiterin. In der „Frankl. Schulzeitung“ schildert Warrer Traub folgendes Erlebnis: „Ich rede in Düsseldorf. Die Menschen bezahlten ihr Eintrittsgeld zum Zweck der Kriegsfürsorge. Da kommt auch eine Arbeiterin und erlegt ihre zwanzig Pfennige wie jeder andere, und schon tritt der Kassierer zu den nächsten Großen, die eingezahlt werden. Da legt sie Hilfsweise einen zusammengeknüllten Briefumschlag auf den Teller und geht lautlos weg, hinein in den Saal. Die etwas unruhige Hölle hebt ich mir unter meinen Koffern fest auf. Es stand in uneholischen Schriftzügen darauf: „Für unsere Arbeiterin“. Drinnen lagen ein Pfänstigmarschein, zwei Zwanzigmarscheine und fünf Zwemarmarscheine, macht zusammen einhundert Mark. Was es noch einmal, lieber Freund! Meine Hand zittert, so schwer wiegt das leichte Papier.“

hundert Mark — was mag die Frau davon erwartet und geträumt haben? Sie gab es sicher nicht vom Liebeslust, sondern sie tat sich weh und gab, was sie hatte. Wer nicht einmal die Höhe der Summe ist das Größte. Welche Feindschaft liegt in der Art des Offiziers? Sie kommt, gibt und geht weg. Niemand kennt sie. Keine Hausnummer verrät ihre Wohnung, keine Fußstapfen ihre Herkunft. Das ist Würde. Man wird anständig, wenn man ein solches Blatt Papier in die Hand nimmt, und schämt sich seiner Kleinlautigkeit und seines Mißtrauens. Wie diese sind im Saal, die sich mit dieser Ungenanntheit vergleichen können? Vielleicht ist es dort die Frau, die du gar nicht beachtet hattest. Vielleicht ist sie schon wieder fortgegangen. Die linke Hand hat nicht gewußt, was die rechte tat. Ich freue mich dieses feierlichen Anstandes aus tiefem Herzensgrund. Ein Volk, das solche Frauen zählt, geht nicht unter!

* Ein russischer Beamtenstücklein erzählt uns ein aus Galizien gestandener höherer Staatsbeamter. Bei einem Gutsbesitzer erwarb ein russischer Intendant und kaufte große Mengen Getreide usw. Der Gutsbesitzer nannte einen angemessenen Preis und der Intendant zahlte — wie er sich nicht genug nehmen konnte — bar. Die Waren wurden verladen und der Intendant zog ab. Doch kaum war er fort, da stürzte eine der vorgelagerten Kistenhorde in das Geschäft und stahl alles, was nur irgend einen Wert hatte — natürlich auch das eben gezahlte Geld. — Das war das Abkommen mit dem Herrn Intendanten.

* Kein Gold, kein Lormy. In einem der Gefangenenlager von Berlin befinden sich, so schreibt die „Nationalesitung“, viele alte englische Soldaten, darunter einige graubärtige Burshen, die in der ganzen Welt herumgekommen sind. Da ist z. B. ein bejahrter schottischer Korporal, der schon gegen die Baren gekämpft hat, der in Indien und in Kgypten gestanden hat. Ihm ist es, wie er dem Dolmetscher erklärte, ganz gleichgültig, gegen wen er im Felde steht. Nur mosen, mosen, Geld, Geld ist ihm die Hauptsache, und dabei rieb er den Daumen am Zeigefinger. Er würde ebenso gern, und vielleicht noch lieber, so erzählte er, mit den Germanen gegen die verfluchten Franzosen gekämpft haben, oder gegen die Russen — wenn er nur seinen Sold habe, und nicht zu knapp. So wie er, dächten alle englischen Soldaten. Wenn er viel Geld habe, und viele Gales und Marmelade und recht viel Old Whisky, dann sei Tommy Atkins ein sehr lustiger Soldat. Der alte Korporal ist sehr zufrieden damit, daß er gefangen ist. Denn, sagte er, meinen Sold kriegt ich weiter, und komme ich später mal nach Hause, so muß mir Reichener ein hübsches Stückchen ausahlen. Ich sehe hier hübsch im Trockenen, mögen sich die anderen den Rheumatismus holen. — Glückliches England, das solche Streiter hat.

Aus aller Welt

Mainz, 10. Nov. (Strafandrohung gegen Landwirte.) Wie bekannt und Bürgermeisterei bekannt machen, hat sich herausgestellt, daß die Landwirte trotz Festlegung eines Höchstpreises immer noch sich weigern, ihre Vorräte zu den festgesetzten Preisen zu verkaufen, um die Kriegslage zu ihrem Vorteil auszunutzen. Kreisamt und Bürgermeisterei stellen deshalb, falls nicht binnen kurzer Frist der Verkauf in normalem Umfang wieder eintritt, die alsbaldige Beschlagnahme der vorhandenen Vorräte und die Bestrafung der sie zurückhaltenden Landwirte und Händler in Aussicht.

Bingerbrück, 9. Nov. Die Erweiterungsarbeiten am Bahnhof sind während des Krieges weiter gefördert worden. So ist die Durchführung eines Ganges von der Rheinseite zur Raheiseite fertiggestellt und auch eine Vorhalle vor dem Bahnhofe ihrer Vollenendung nahe. Drei Fahrkartenschalter sind neu eingerichtet.

h. Alsfeld (Hessen), 10. Nov. Gute Jagdbente brachten die Jagden in den Forstorten Steinstr., Homberg und Rainrod. Hier erlegte man 82 Rehe, 54 Hasen, 2 Füchse, 2 Schneepfen und einen Dachs.

h. Aus der Rhön, 10. Nov. Durch das planmäßige Auffammeln von Eichen erzielte die Gemeinde Burgsinn aus ihren Waldungen einen Gewinn von annähernd 10 000 M.

Halle, 9. Nov. Die Staatsregierung beschloß, mit der Erschließung der seinerzeit zur Elektrifizierung der Bahnstrecken Sittorf-Berlin und Bitterfeld-Weißig-Halle angekauften untergeordneten Kohlenfelder in Größenshänichen demnächst zu beginnen. Man will bei den Aufräumungsarbeiten mehrere tausend Kriegsgefangene beschäftigen.

Esfurt, 10. Nov. Im Vorjahr erregte das Urteil des Esfurter Kriegsgerichts lebhaftes Aufsehen, das 7 Reservisten und Landwehrleute zu schweren Zuchthausstrafen und Zuchthaus aus dem Seere verurteilte, weil sie am Tage der Kontrollverammlung im Laufe von Privatkränklichkeiten den Ruhe gebietenden Gendarmeriewachmeister, der an diesem Tage ihr militärischer Vorgesetzter war, beleidigt und mißhandelt hatten, wodurch der Tatbestand militärischen Aufruhrs gegeben war. Der „Magdeb. Hg.“ zufolge sind die letzten vier der damals verurteilten Ungläubigen begnadigt worden.

Reg., 10. Nov. Vom 12. November ab ist nach einer Bekanntmachung des Gouverneurs von Reg. Zivilverordnungen der Eintritt in die Stadt und dem erweiterten Festungsbereich ohne schriftliche Erlaubnis des Militärpostmeisters in Weg verboten.

Ungleich

Roman von R. S. Sophar.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Das Wiedersehen mit Gustav ist rührend. Er führt auf Tante Gertrud zu, als ob er sie mit den kleinen Armen umschlingen wolle, um sie nie wieder loszulassen; die Worte: „Immer artig sein, Tante nicht weggehen“, überstürzen sich in ihrer Wiederholung.

Ernst Rudorff steht daneben und kann sich kaum fassen. Gertrud erodet zwar, reicht ihm aber dann unbefangene die Hand.

Verzeihen Sie mir, Herr Rudorff. Ich war wie geistesabwesend und bedauere, Sie in Unruhe versetzt zu haben.“ Sie hat mit allen Details auf Tiefenbach gehört, wach ungeheuren Apparat er ihretwegen aufgebaut.

Rudorff erlöst ihre Hand, es wird ihm schwer, ruhig gelassen zu entgegnen:

„Sie haben nicht nötig, sich bei mir zu entschuldigen. Sie wissen, daß ich mir Vorwürfe zu machen habe. Lassen wir das aber ruhen. Ich freue mich unendlich, Sie so blühend wiederzusehen.“

Im Laufe der folgenden Tage vermeidet es Gertrud ängstlich, mit Rudorff allein zu sein. Frau Major ist durch ihre Tochter vollständig in Anspruch genommen, der Hauptmann fast den ganzen Tag im königlichen Dienst. Es ist nicht leicht für Gertrud, den Papa von seinem Stube entfernt zu halten. Die Wohnräume bieten ihr und Rudorff gemeinsamen Aufenthaltsort, ein Vergnügen wird immer schwerer zu vermeiden. Sie erhält aber unermüdeten Beistand.

Leo von Scholl hat sich Urlaub genommen; er schämt sich vor sich selbst, daß er die schwere Erkrankung seiner Schwägerin beim Oberst als Entschuldigung dafür genannt, in dieser dienstbelasteten Zeit um Urlaub einzukommen. Er erlumbigt sich sehr eingehend und teilnehmend nach der jungen Frau, aber kein Mensch im Hause glaubt ihm, daß sie die Veranlassung zu seiner Reise sei.

Er und Rudorff, sonst die intimsten Freunde, suchen sich nicht allein auszuweichen, sondern gehen wie zwei Panzer nebeneinander her, als hätten sie beide geliebene Pistolen in der Tasche und warteten nur auf die Handbewegung des anderen, um die Waffe gleichfalls herauszuziehen. Sie treffen sich nur in Gegenwart von Fräulein Hartung, und zwar mit einer Präzision, die entweder von der Bestechlichkeit der Dienerschaft im Hause des Hauptmanns Zeugnis ablegt, oder vermuten ließ, daß die junge

Die Maßregel ist veranlaßt durch den bei freiem Verkehr erfolgten Zugang unseßamer Elemente.

Strasbourg, 10. Nov. (Zehn Soldaten aus einer Familie.) Schneidemeister Büschner in Weibruch hat der deutschen Armee 10 kramme Soldaten gestellt; 9 davon kamen gleich bei Kriegsausbruch ins Feld, 3 sind bereits gefallen, 2 wurden verwundet, 2 gerieten in Gefangenschaft, und die zwei anderen stehen noch in der Front. Der zehnte Sohn, der jüngste von allen, wurde in der jetzigen Musterung für tauglich befunden, und wird nach Ausbildung ebenfalls in die Front kommen.

Aus der Provinz

al. Vom Taunus, 10. Nov. Obwohl die allgütige Allmacht Deutschland, insonderheit Nassau reich mit Früchten des Feldes und der Bäume gesegnet hat, so müssen wir doch mit den Nahrungsmitteln für Menschen und Vieh recht sorgfältig haushalten, damit wir mit denselben ausreichen, da während des Krieges jede Nahrungsmittelzufuhr von außen abgeschnitten ist. Kartoffeln, Getreide usw., die sonst oft in verschwenderischer Weise als Futtermittel für das Vieh verwendet wurden, sollen diesmal für den menschlichen Bedarf Verwendung finden, was um so leichter geschehen kann, da die Vorräte für diesen Herbst eine Fülle von Eichen beschert hat, wie wir sie noch selten hatten. Bekanntlich sind die Eichen ein sehr gutes Kraftfutter für Schweine. Die Waldbesitzer haben bis jetzt noch keinen Einwand gegen das Einsammeln derselben erhoben und da noch hunderte von Jentner in unseren Wäldern auf dem Boden liegen und während des Winters nutzlos zugrunde gehen, so sollte das Einsammeln der Eichen in großem Stil vorgenommen werden. Da der Jentner Eichen mit 2 Mark bis 2.50 Mark bezahlt wird, so könnte durch das Einsammeln derselben ein doppelter Gewinn erzielt werden: der Volkswirtschaft würde ein großer Gewinn durch Vermehrung der Nahrungsmittelvorräte für das Vieh erwachsen, viele könnten durch den Verkauf derselben die eigene Lage verbessern, und wer dies nicht nötig hat, den Erlös für Viebesgaben für unsere im Feld stehenden Krieger verwenden. Bei dem günstigen Herbstwetter können noch immer Eichen gesammelt werden.

Frankfurt, 10. Nov. Für das Winter-Semester der hiesigen Universität sind bisher 380 ordentliche Studierende immatrikuliert. Es ist dies in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse eine stattliche Zahl. — Das nach dem Vorbilde der Marburger Anatomie erbaute Universitätsinstitut für normale Anatomie wurde am Samstag eröffnet. Der technisch musterergültig eingerichtete Bau erforderte eine Bau summe von 420 000 M und macht in allen seinen Teilen den Eindruck großer Zweckmäßigkeit und weiser Voraussicht für fernere Entwicklungsmöglichkeiten der Universität.

h. Frankfurt a. M., 10. Nov. Die Auszahlung der im Frühjahr beschlossenen Gehaltserhöhung an die hiesigen Beamten, Lehrer und Arbeiter ist wegen des Krieges bis auf weiteres zurückgestellt worden. — Heute internierte die Polizei abermals eine Anzahl Engländer. Die Leute wurden unter militärischer Bedeckung in der Nacht nach Ruhleben gebracht. — Das Schuhwaren-Großgeschäft von Hugo Frank hat seine Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten betragen rund 300 000 M.

Vom Main, 10. Nov. Die Ergebnisse der diesjährigen Hasenjagden im Raingebiet lassen sehr zu wünschen übrig. Verschiedentlich hat sich die Abhaltung der Treibjagden gar nicht gelohnt.

al. Vom Main, 10. Nov. An einem der letzten Sonntag- abende traf ein auswärtiger Schiffer im Gasthaus „Zum Taunus“ zu Dreißtel seinen Schoppen. Die anwesenden unterhielten sich über die mutwilligen Leistungen unserer Marine. Der fremde Schiffer, der mit Wohlgefallen diesen Reden zuhörte, sprach: „Mit dem Neben allein ist nichts getan, wir wollen auch etwas tun für unsere Blaujaden.“ Damit warf er ein Geldstück in seine Mütze und reichte sie weiter. Im Nu waren 11.44 Mark bestrahmt, die man an die Blaujaden abschiedte. — Die von den Farbwerten in Höchst bisher gezahlte Kriegsunterstützung an die Angehörigen ihrer zur Fahne einberufenen Arbeiter wird auch für den Monat November weiter bezahlt. — Die Lehrer der Volks- und Mittelschulen in Frankfurt sammelten für Zwecke der Kriegsfürsorge 30 000 Mark. — Die beiden Lehrervereine im Regierungsbezirk Wiesbaden haben beschlossen, außer den von ihren Mitgliedern bereits persönlich geleisteten Beiträgen zur Vinderung der Kriegskosten während des Monats Oktober eine Vereinspende zu veranstalten. Die Sammlung des Main-Lehrerbundes hat die Summe von 1230 Mark ergeben. — Ein Abendhüler aus Ried, der schon seit Mitte August angeblich keine Zeit hat, den Unterricht zu besuchen, wurde deswegen für die vier ersten Tage mit 8 Mark bestraft. Auf seinen Einspruch erhöhte das Schöffengericht die Strafe auf 15 Mark. — Der Bäcker des Rathauses zu Bad Eoden a. L., Herr Ehrlicher, hat nach Ablauf seines Pachterverhältnisses Soden verlassen und ein Restaurant in Mainz übernommen.

Vimburg a. d. L. (Dank für die Viebesgaben der kathol. Geistlichkeit.) Die von den katholischen Geistlichen unseres Bistums für die nassauischen Truppenteile gespendeten Viebesgaben sind an die Front gekommen. Von dem Infanterie-Regiment Nr. 87 ist folgender Dankesbrief hier eingelaufen:

Tame Andeutungen macht, woraus beide Herren schließen können, daß sie zu der bestimmten Zeit die Anwesenheit des einen fürchtet, was den anderen herbeiführt.

Vielleicht ist Gertrud die Theorie Bolingbroses geläufig, wie er Abigail auseinandersetzt, daß, wenn der Besitz einer Provinz von zwei mächtigen Nachbarreichen gleichzeitig angestrebt wird, die Provinz sich am besten befindet.

Es ist den drei Beteiligten aber ganz klar, daß dieser Zustand dem bekannten Tanz auf einem Vulkan verzwweifelt ähnlich sieht und die Sache schleunigst ein Ende haben muß, will man sich nicht einer gefährlichen Eruption aussetzen.

Frau Rudorff hat durch ihren Schwiegerjohn Einbild in diese Sachlage gewonnen. Es widerstrebt der feinsühlenden Frau, sich in Gertruds Vertrauen zu drängen; sie möchte warten, bis diese von selbst zu ihr kommt, und Gertrud, die sich der mütterlichen Freundin lieber heute als morgen erklären möchte, zögert nur damit, weil sie die sorgsamere Frau, die das Krankenzimmer jetzt kaum verläßt, nicht noch mehr belasten will. Wie die beiden Herren sich augenblicklich gegenüberstellen, ist ein für die Familie verdrüßliches Rencontre doch wieder in größere Möglichkeit gerückt.

Leo hat, trotz der Krankheit der Schwägerin und des bereits durch den Besuch in Anspuch genommenen Hauses, von seinem Rechte als Bruder des Hauptmanns Gebrauch gemacht und sich einquartiert; er hat sich allerdings mit einem sehr beschneidenden Zimmer begnügt, aber mit Freunden; er schläft doch wenigstens mit der Geliebten unter einem Tuche. Wäre er, der sonst die Wohnung zwar genau kennt, die durch die Krankheit veränderte Einrichtung aber nicht zu übersehen vermag, daß sein ruheloses Hin- und Herwandern des Nachts Gertruds Schlaf stört, denn ihr Zimmer liegt gerade unter dem seinigen, so würde er wahrscheinlich nicht zu atmen wagen.

Rudorffs Anwesenheit wird wegen der bevorstehenden Ernte, wo manche Wirtschaftspragen zu erledigen sind, in Tiefenbach dringend erforderlich — er ist jetzt über acht Tage fort — aber das kümmert den zu anderer Zeit so penälich gewissenhaften Mann nicht. Der Kernalter mag beschließen, wenn er nicht weiter kann; dem Leutnant teilt den Platz zu räumen, ist ihm ganz unmöglich. Er hat nicht mehr das Liebesgewicht des Hausherrn, aber doch einen Vorprung vor Scholl; er kann als Vater die Gegenwart seines Kindes und damit die von Gertrud fordern, und weiß es einzurichten, der Gruppe — Gertrud, Gustav und Minna — schon im Tiergarten mehrfach zu begegnen, um sich mit Gertrud zu unterhalten.

Serr Leutnant war neulich so groß gegen mich, sagt sich

Die von der hochwürdigen Geistlichkeit der dortigen Diözese gesammelten Viebesgaben sind heute an die Mannschaften verteilt worden. Daß diese Gaben mit großer Freude begrüßt wurden, brauche ich nicht ausdrücklich zu versichern. Im Auftrag und im Namen des Regiments stalle ich den vorzüglichsten Dank ab und bitte, den Herren Ihrer Diözese unseren Dank übermitteln zu wollen.“ Und der Kommandeur des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 Oranien, schreibt folgendermaßen: „Das Regiment dankt sehr verbindlich für die von den katholischen Herren Geistlichen der Diözese Limburg gütigst überlieferten Viebesgaben. Diefelben wurden an die Truppen verteilt und haben große Freude bereitet.“ — In ähnlicher Weise spricht auch das Kommando des Füß-Regiments von Gersdorf (Kurhess.) Nr. 80 den hochherzigen Spendern den verbindlichsten Dank aus. Gleichzeitg nimmt das Regiment Veranlassung, allen Spendern die ehrerbietigsten Grüße aus dem Felde zu übermitteln.“

al. Vom Westerwald, 10. Nov. Auch in hiesiger Gegend wird recht viel Gutes für unsere tapferen Kriegsteilnehmer getan. Beispielsweise sei erwähnt, daß die Gemeinde Waldernbach aus der Gemeindefasse 300 Mark für hilfsbedürftige Familien der dortigen Kriegsteilnehmer zur Verfügung gestellt hat. Der Sammelstelle des Roten Kreuzes haben die Vereine des genannten Ortes 250 Mark überwieien. Außerdem wurde eine große Menge Viebesgaben (Brot, Butter, Wurst, Schinken, Eier, Obst, Tabak, Zigarren usw.) gesammelt, wie auch 80 Mark für die Schwerbeschäftigten in Ohreprehen. Der gegründete Vaterländische Frauenverein fertigte Dupende von Hemden, Bettüber, Strümpfe, Verbandstücher usw. an. — Da auf dem Westerwald bedeutende Trichselndereien liegen, so seien die Besitzer derselben darauf hingewiesen, angesichts der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage uniers Vaterlandes jedes verfügbare Stück Land für Gemüse- und Kartoffelplantagen im nächsten Frühjahr vorzubereiten. Manche Familie, die sich hierbei beteiligen würde, könnte ihren Bedarf an Gemüse und Kartoffeln decken.

Aus Wiesbaden

Raff. Landesbank

Verkauf 5proz. Kriegsanleihen durch die Raff. Landesbank. Die Raff. Landesbank hatte vor kurzem mit dem Verkauf 5proz. Kriegsanleihen aus ihren eigenen großen Beständen begonnen, um diese auch nach Schluß der Zeichnung den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Absatz erfolgte anfangs zum Zeichnungskurs von 97,50 Prozent zuzüglich einer Provision von 15 vom Tausend. Um Spekulationen auszuschließen, war die Bestimmung getroffen, daß die Käufer sich einer einjährigen Sperrzeit unterwerfen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegen sollten. Im offenen Verkehr erzielte die 5proz. Kriegsanleihen aber bekanntlich seit längerer Zeit erheblich höhere Preise. Die Berliner Banken geben sie nicht unter 98,25 Prozent ab. Schuldbuchentzüge erfolgen auch nur noch zu diesem Satz. Die Landesbank sah sich deshalb veranlaßt, den bisherigen Satz von 97,50 Prozent bis auf weiteres auf 98 Prozent zu erhöhen. Eine Provision wird nicht berechnet. Bezüglich der Sperrfrist und der Hinterlegung verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Lufffahrerbank

Im Jahre 1913 wurden von dem Präsidenten des Deutschen Luffahrerverbandes, Exzellenz Generalleutnant z. D. Freiherrn von der Goltz der Luffahrerbund ins Leben gerufen. Zweck dieser, unter einem Kuratorium namhafter Persönlichkeiten stehenden Gründung ist die Unterstützung verunglückter Flieger und Luffschiffer, sowie deren Hinterbliebenen. Ueberall finden diese Fürsorgebestrebungen Anhang. Von Reichs- und Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen und allen Schichten des deutschen Volkes stossen dem Luffahrerbund Mittel zu. Neben der Unfallversicherung von Fliegern, wurde die Luffahrerfürsorge getätigt durch freie Verpflegung der Verunglückten in Krankenhäusern bzw. Unterstützung von Hinterbliebenen mit Narmitteln. Wenn schon die Gelder für einmalige und laufende Unterstützungen vornehmlich der Hinterbliebenen unserer Flieger und Luffschiffer im Frieden bedeutende sein mußten, wievielmehr bedarf es solcher in der jetzigen schweren Zeit, zumal die bisher ausgeübte wirtschaftliche Betätigung des Luffahrerbund fast vollständig ruht. Unseren deutschen Piloten sind Aufgaben gestellt, die sie in Feindesland in allererster Linie den Gefahren des Krieges aussetzen. Der Luffahrerbund wendet sich daher an alle Kreise Deutschlands und bittet, ein Scherlein, sei es noch so gering, beizusteuern zum Besten der Fürsorge für Flieger und Luffschiffer, auf deren bisherige Erfolge jeder Deutsche stolz sein kann, und die während des Krieges sicher ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun werden. Beiträge werden auf das Konto des Luffahrerbund, bei der Nationalbank für Deutschland, in deren Depotkassen oder an die Zentral-Geschäftsstelle des Luffahrerbund, Berlin - Charlottenburg, Joachimsthalerstraße 1, erbeten.

Noten-Kreuz

Was das Kreiskomitee vom Roten Kreuz bis zum 31. Oktober für seine Zwecke aufgewandt hat, geht aus einer Aufstellung in dem heutigen Angeheilt hervor, die jeder, der sich für die Tätigkeit des heiligen Roten Kreuzes interessiert, lesen sollte. Wir entnehmen dieser Aufstellung folgende Punkte, die schon deshalb besondere Beachtung verdienen, weil sie

Minna, sonst wüßte ich wohl, daß ich ihm einen Tienst erweisen könnte, wenn ich ihm sagte, wo wir im Tiergarten liegen.

Im Punkt der Liebe ist das einfältige Landmädchen intrigant wie eine Lady Milford, und Leo von Scholl macht unbewußt die Erfahrung, daß jede Biene einen Stachel besitzt.

Man befindet sich im Salon. Frau Rudorff hat sich kurz Ruhe gegönnt; ihr Schwiegerjohn ist bei der Kranken, die sich heute besser befindet. Gertrud zeigt Gustav ein Bilderbuch und der Leutnant steht neben ihnen, weil der Kleine die Uniformen im Stube mit Onkel Leo vergleichen will. Dieser hält gerne stand, auch ist Gustav ein Liebling von ihm.

Rudorff vertieft sich anscheinend in die Zeitung, läßt die Gruppe aber keinen Moment außer acht.

Der Vursche des Hauptmanns bringt auf einem Tablett eine Visitenkarte für Herrn Rittergutsbesitzer Rudorff. Dieser ist über die Störung aufgebracht, und noch mehr, als er liest: Herrmann Moll, Kriminalkommissar. Er kennt den Herrn nicht. Es fehlt noch gerade, daß es seiner Tante einfällt, jetzt den Salon zu verlassen, sobald Gertrud mit Leo allein bleibt, der Kleine ist ja bald beschäftigt.

Rudorff erinnert sich, daß er schon vor vier Tagen mit der Polizei gänzlich abgerechnet hat, und ist sehr geneigt, den Besuch gar nicht zu empfangen. Mit Rücksicht auf Gertrud mag er den Herrn aber nicht nach seinem Begehre fragen lassen, da ihr vielleicht eine Erinnerung an ihre Verfolgung durch die Kriminalpolizei kommen könnte, was er natürlich zu vermeiden wünscht. Er bequemt sich endlich schwerem Herzen, sich aus dem Salon zu entfernen, nachdem er den Herrn in das Zimmer des Hauptmanns hat führen lassen.

Herrmann Moll bittet Herrn Rudorff nur um einige Augenblicke Gehör. Es ist unter den Beamten der Kriminalpolizei Sitte, sich gegenseitig ihre Erfolge und Mißerfolge mitzuteilen. So habe er von Kollege Witter, den Herr Rudorff beschäftigt, erfahren, daß seine weiteren Recherchen nach einer jungen Tame zu entfallen hätten, weil sich die Betreffende wieder eingestellt.

Bitter habe zufällig den Namen der Tame genannt, und obgleich Gertrud Dartung kein seltener Name sei, fühle er — Moll — sich verpflichtet, in Ausführung des ihm von einem Herrn Hans Ollrogge seit etwa vierzehn Tagen erteilten Auftrages festzustellen, ob dieses Fräulein Gertrud Dartung identisch sei mit der Tochter des längst verstorbenen Stützenbeiters und Fabrikanten Herrn Karl Dartung.

Rudorff konnte die Frage weder bejahen noch verneinen, denn er hatte von seiner Tante nur ziemlich vage Andeutungen über Gertruds Familienverhältnisse erhalten.

auch den Wert der nicht in Geldgaben bestehenden Spenden der Einwohner unserer Stadt erkennen lassen. Letzterer beträgt z. B. bei den Liebesgaben für unsere Krieger im Jahre 60 203,13 Mark. Daneben hat die Abteilung 3 noch zur Beschaffung und Verwendung von Liebesgaben für Krieger und Verwundete die stattliche Summe von 140 127,46 Mark aufgewandt. Für die Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger waren Ausgaben in Höhe von 31 800,99 Mark erforderlich, der Wert der zu demselben Zweck gestifteten und bereits verausgabten Liebesgaben (Nahrungsmittel, Kleidung usw.) beträgt 13 879,18 Mark. Ersichtlich ist der hohe Wert der Abteilung 6 (Abteilung zur Herstellung von Konserven für Lazarette und Frägorge) gestifteten Gemüses, Obstes usw., nämlich 11 520,65 Mark. Dieser Summe gegenüber vermindert die der zum Betriebe notwendigen Vorausgaben, nämlich 3650,91 Mark. Die Einrichtung und Unterhaltung des Vereinslazaretts Bauhinenschloßchen erforderliche, wesentlich des Aufschusses der Militärverwaltung, an Barausgabe 18 540,82 Mark, die des Barackenlazaretts am Bahnhof 6 455,06 Mark. Die Abteilung 2 beharrte zur Verpflegung der Verwundeten am Bahnhof und zur Einrichtung und Unterhaltung der dazu erforderlichen Verband- und Erfrischungshäuser, sowie der Liebernachtsstelle in der Ottenbergschule 16 214,14 Mark, von denen 6 240,19 Mark durch nicht in Geld bestehende Spenden gedeckt wurden. Schließlich bewiesen die in der Anzeige zuletzt aufgeführten 50 000 Mark, daß das Kreiskomitee durch seine Abführung an den Auslieferungsfonds für den Kriegsanfang auch den leistungsschwächeren Noten Kreuz-Bereinen tatkräftig Hilfe geleistet hat.

Liebesgaben für unsere Soldaten in Belgien

Ueber den Verbleib der Liebesgaben und Pakete für unseren Landsturm erhält unsere Abteilung 3 vom Noten Kreuz wiederholte Zuschriften und Beschwerden. Wir können nur nochmals wiederholt darauf hinweisen, daß unsere Abteilung die Liebesgaben pünktlich zu der Etappen-Kommandantur nach Frankfurt a. M. gebracht und von dort aus, wie wir uns persönlich überzeugt haben, zum Versand gekommen sind. Daß die Sendungen nicht vorher an die Adressaten gelangt sind, liegt an der offenbar sehr schwierigen Bahnverbindung in Belgien selbst. Es ist uns jetzt verrietert worden, daß die Sendungen in kürzester Zeit in die Hände der Adressaten gelangen müssen, wenn dies nicht mittlerweile schon geschehen ist.

Preiserhöhung für Schuhwaren

Wie die Schuhmacher-Zwangsgewinnung bekannt gibt, sehen sich die Schuhmachermeister infolge der gestiegenen Lederpreise gezwungen, ihrerseits eine kleine Preiserhöhung für Schuhmacherarbeiten eintreten zu lassen.

Wohltätigkeitskonzert der Wiesbadener Sängervereinigung

Das deutsche Lied, das sich im Kriege von 1870/71 als ein machtvoller Mitkämpfer für Deutschland Einheit gezeigt hat und das in dem jetzigen gewaltigen Kampfe auf Schritt und Tritt unsere Helden begleitet, will auch hier in der Heimat helfen, das Geld und die Not zu bekämpfen. Die Wiesbadener Sängervereinigung wird, obwohl der Krieg ihre Reihen gewaltig gelichtet hat, ein Konzert zum Besten des Notenkreuzes und der städt. Kriegsfürsorge geben. Etwa vierhundert Sänger, denen sich das städt. Kurorchester angeschlossen, werden am Sonntag, 15. November, abends, im Kurhaus ein Konzert veranstalten. Die ausgewählten Chöre tragen dem Geiste der Zeit Rechnung. Möge die Einwohnerschaft Wiesbadens den schönen Gedanken dadurch wirkungsvoll unterstützen, daß sie das Konzert, das bei billigen Eintrittspreisen stattfindet, recht zahlreich besucht.

Lejeverein, Rath. Kasino

Die aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet heute Mittwochsabend 9 Uhr, gemächliche Zusammenkunft, Sonntagabend 8 Uhr, im oberen Saale Kriegssaband statt. Zu beiden Veranstaltungen bittet der Vorstand um regen Besuch.

Rhein- und Tannusklub Wiesbaden (E. V.)

Die Mitglieder, Freunde und Ödner des Rhein- und Tannusklubs seien an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die üblichen Wochen-Zusammenkünfte von jetzt ab wieder regelmäßig Donnerstags (9 Uhr) abends im Vereinslokal Tuerngesellschaft, Schwalbacherstraße, stattfinden und wie im vorherigen Besuche werden. — Wechseltags ersucht der Vorstand um Aufnahme von Adressen der im Felde lebenden Mitglieder (an welche von Zeit zu Zeit Liebesgaben gefandt werden sollen), damit die im Vereinslokal ausstehende Hilfe ergänzt werden kann. Die von den Wanderfreunden zahlreich einlaufende Feldpost wird in den Versammlungen verlesen, und dürfte für Wanderer interessante und beschreibende Anregungen bieten. Zur Beschäftigung unserer Bannanten auf der Hallgarter „Bange“ findet am kommenden Sonntag, 15. November, eine Wanderung dorthin statt und wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Abfahrt 1.29 Uhr vom Hauptbahnhof in Wiesbaden nach Dattendorf, von wo aus zur Bange gewandert wird. Ankunft daselbst gegen 4 Uhr.

Handelskammer

Die Handelskammer Wiesbaden teilt mit, daß für Auslands-sendungen, die wegen des Krieges nicht zur Ausfuhr gelangt sind, bedeutende Frachtergünstigungen gewährt werden. Näheres hierüber ist durch die Güterabfertigung zu erfahren.

Zwei größere Zählungen

finden am 1. Dezember im Deutschen Reich statt: die jährlich wiederkehrende Viehzählung und die Ermittlung der Vorräte an Getreide und Mehl. Letztere Zählung ist eine Wiederholung der Aufnahme vom 1. Juli d. J. und erstreckt sich auf Gewerbe und Handelsbetriebe, ferner auf sämtliche landwirtschaftl. Betriebe. Bei der Zählung am 1. Juli wurden nur die mindestens 5 Hektar großen landwirtschaftlichen Betriebe erfaßt.

Sein Interesse an ihr ging zwar tief genug — an der Makellosigkeit ihres Rufes zweifelte er nicht; was darüber hinaus, erwiderte seine Neugierde nicht. Aber wenn ein Herr nach ihr Recherchen anstellen ließ, das war etwas anderes.

„Wollen Sie mir sagen, Herr — Herr Koll, wer dieser Herr Ostrogge ist?“

„Ein intimer Freund des Bruders der von mir gesuchten Gertrud Hartung, in dessen Auftrag er auch handelt. Paul Hartung, dieser Bruder, liegt krank in Bulgarien.“

„Wollen Sie Fräulein Hartung sprechen? Oder haben Sie ein Bild von ihr, das ich Ihnen zeigen könnte, ob die Gesuchte mit meiner — Bekannten identisch ist?“

Der Kriminalkommissar zieht seine umfangreiche Briefstasche aus dem langen, grauen Staubmantel und findet sehr bald das Porträt Gertruds, welches Paul seinem Schwager bei dessen Abreise eingehändigt hatte.

Dans konnte sich nur sehr schwer von diesem Bilde trennen, hatte sich aber den zwingenden Gründen des Polizeisten gefügt, der, im Besitze eines solchen Hilfsmittels, einen schnelleren Erfolg versprach.

Rudorff vertiefte sich dergestalt in den Anblick der teureren Bäge — nicht als ob er das Original vor kaum fünf Minuten verlassen —, daß er die Anwesenheit des Herrn Koll darüber vollständig vergaß.

Tiefes wachte sofort mehrere:

Erstens: Fräulein Gertrud Hartung ist gefunden.

Zweitens: Herr Ostrogge, kein Auftraggeber, der sich ihm in ähnlicher Weise und leichter noch durch die dringend herzu-sichende Bitte um schleunigste Recherche und Auslieferung des Menschenmöglichten verraten, besitzt in diesem Herrn Rudorff einen gleich verliebten Rivalen, und

Drittens: Herr Rudorff ist aus diesem Grunde kaum der Mann, der sich besonders beeilen wird, Herrn Ostrogge zum Ziele, dem Wiedersehen mit der Gesuchten, zu verhilfen.

Viertens: Fräulein Hartung müsse wohl in Berlin weilen, sonst hätte Herr Rudorff nicht gefragt, ob er sie zu sprechen wünsche.

Daß die Dame sich in demselben Hause, nur wenige Zimmer weit von ihm befand, das zu wissen, dazu reichte auch die All-wissenheit des Kommissars nicht aus.

Als er glaubt, daß Herr Rudorff sich satt gesehen, räuspert sich der Mann im Staubmantel.

Rudorff fährt zusammen.

„Natürlich, das ist ein Bild von Gertrud Hartung.“

Einschränkung des Kraftwagenverkehrs

Es wird beiderseits darauf hingewiesen, daß die Einfuhr von Kraftwagen nach Deutschland sehr schwierig ist, und es daher, im Interesse eines sorgsamsten Verbrauches der Fahrzeuge, notwendig erscheint, daß seitens des Publikums Kraftwagen nur in dringenden Fällen benutzt werden.

Soldatenurlaub

Die Bahnhofskommandanten, Etappenkommandanten, erforderlichen Falles auch die Bahnhofsvorstände, sind ermächtigt worden, beantragten Militärpersonen die Benutzung von Schnellzügen zu gestatten, wenn eine zu durchfahrende Mindestentfernung von 100 Km. erreicht wird. Selbstredend sind Schnellzugauslässe zu zahlen. Die Erlaubnis zur Benutzung von Schnellzügen wird nur dann erteilt, wenn dringliche Umstände vorliegen und die Befehle der Schnellzüge es zuläßt.

Quartiervergütung

Diejenigen Einwohner, die bis heute Einquartierung gehabt haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Quartierkarten bis spätestens Sonnabend, den 14. November, und zwar nur vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr auf Zimmer 15 des Rathauses zwecks Anweisung der Quartiervergütung abzugeben.

Neue Schuhhütte

Gestern übergab der Vorsitzende des „Verschönerungsvereins“, Herr Dufeld, eine neue, auf dem Speyerer Kopf errichtete Wollschuhhütte dem Verkehr; die vierte innerhalb der letzten Jahre, welche nach dem Stifter den Namen Karl Densel-Hütte führen soll. Dem Festakte wohnten u. a. an: Geheimrat Winter, Beigeordneter Baurat Petri, Baurat Fischer-Denk, Stadtbauinspektor Dr. Scheuermann, Direktor Brück, Stadtverordneter Neuenborck, Herr Bauinspektor Dr. Scheuermann dankte dem Verein für die Verdienste, die er sich durch die Verschönerung der städtischen Balungen um die Stadt erworbe und sagte ihm die fortgesetzte Unterföhrung der Stadt zu.

Königliche Schauspiele

Am Donnerstag, 12. November, geht Richard Wagners „Wal-füre“ mit Fräulein Englerth in der Titelfolge, in Szene. Den Botan singt zum erstenmale Herr de Garmo. Der Beginn der Aufführung ist auf 6 Uhr festgesetzt worden, worauf besonders hingewiesen wird. (Die geizrige Notiz, daß der Beginn der Aufführung von „Hofmanns Erzählungen“ auf 6 Uhr angefezt sei, war unrichtig.)

Bekanntmachung

Anmeldung von Ausländern

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt:

Auf Grund der §§ 1 und 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an: Alle Hotels, Pensionen und Anstalten, sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Auszug von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Wegzug von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festsetzen, bleiben diese Verordnungen insoweit maßgebend.

Zwangsmaßnahmen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General, gen.: Freiherr v. Gall.

General der Infanterie.

Bekanntmachung

Die Militärpersonen und insbesondere die verwundet gemessenen Krieger werden darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Militärpersonen, welche in dieser Stadt eine Privatwohnung innehaben oder sich „Besuch“ bei Verwandten und Bekannten aufhalten, zur polizeilichen An-, Um- und Abmeldung gemäß §§ 1-5 der Polizeiverordnung über das Weidewesen vom 26. Februar 1910 verpflichtet sind. Die Säumigen haben strenge polizeiliche Befragung und ihre Lieberantwortung an die Militärbehörde zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 7. November 1914.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Bereinskalender

Mittwoch, den 11. November

* Lejeverein (Kasino). Abends von 9 Uhr ab: Gesellige Zusammenkunft.

* Marienverein. Mittwochs, 3-5 Uhr: Arbeitsstunde.

Donnerstag, den 12. November

* Kath. Frauenbund. Freitag von 4-6 Uhr, ist die Bibliothek und das Lesezimmer in der Geschäftsstelle, Hellmündstr. 2, dort geöffnet.

* Kath. Gelellenenverein. Morgen Donnerstag, abends 9 Uhr: Gemächliche Zusammenkunft aus Anlaß des Namens-tages unseres verehrien Präses, Herrn Kaplan Martin Durin. Die Mitglieder sind gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Gute Photographien
von interessanten und merkwürdigen Begebenheiten, Persönlichkeiten, Landschaften, Gebäuden, Gegenständen aus Nassau werden angekauft von der
Redaktion der Rheinischen Volkszeitung.

Wetter-Nachrichten
vom 11. November vorm. 10 Uhr

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen:
Meist neblig und trübe, doch nur schwachweise leichte Niederschläge, wieder ein wenig milder

Höchster Thermometer-Stand 6,2 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand 2,9 Grad C.

Milchliche Wasserstands-Nachrichten
vom Dienstag, 10. November, vormittags 11 Uhr

| Rhein | gessen | heute | Main | gessen | heute |
|------------|--------|-------|----------------|--------|-------|
| Baldobrunn | — | — | Würgsburg | — | — |
| Rehl | — | — | Wöhr | — | — |
| Mogau | — | — | Widdensberg | — | — |
| Mannheim | 2.36 | 2.33 | Groß-Steinheim | 1.19 | 1.18 |
| Worms | —25 | —30 | Offenbach | — | — |
| Naumb. | 0.33 | 0.31 | Rohrborn | —07 | —10 |
| Bingen | 1.27 | 1.24 | Rehlar | — | — |
| Gaub | — | — | Wimpfen | — | — |

Wasser fällt

Kurhaus zu Wiesbaden

Mittwoch, 11. November, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Jrmex. 1. Victoria-Marsch (F. v. Flon). 2. Ouvertüre zu „Richard Wagner“ (G. Verdi). 3. Einzug der Götter in Walhall aus „Nibelungen“ (R. Wagner). 4. Variationen aus dem Kaiser-Quartett (Jof. Haydn). 5. Waffentanz aus der Oper „Götter“ (A. Ringherdt). 6. Ouvertüre zur Oper „Der Nordstern“ (G. Meyerbeer). 7. Fantastie aus der Oper „Carpantier“ (C. M. v. Weber). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: C. Schmidt. 1. Ouvertüre Meeresküste und glückliche Fahrt (F. Mendelssohn-Bartholdy). 2. Auf der Sommernachtsstraum-Musik (F. Mendelssohn-Bartholdy). a) Ouvertüre, b) Scherzo, c) Rottentau, d) Finale Hochzeitsmarch, 3. Vorspiel zu „Märchen“ (Orto Dorn). 4. Ballettmusik aus „Rosamunde“ (F. Schubert). 5. Ouvertüre Romeo und Jek. 3 (L. van Beethoven).

Donnerstag, 12. November, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Jrmex. 1. Fürs Vaterland, Marsch (G. Hillföder). 2. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (W. A. Mozart). 3. Gavotte (J. Offenbach). 4. Erinnerung an Vorjähre, Fantastie (F. Rosenkrantz). 5. Unsere Garde, Marsch (R. Förster). 6. Ouvertüre zur Oper „La Traviata“ (G. Verdi). 7. Duett (2. Akt) aus der Oper „Die Hugenotten“ (G. Meyerbeer). 8. Derzog Alfred-Marsch (C. Komssal). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: G. Jrmex. 1. Rabettenmarsch (F. Sousa). 2. Ouvertüre zu „Hamlet“ (G. Bach). 3. Am Rhein und beim Wein, Lied (F. Kreis). 4. Gavotte aus „Das Spielentuch der Königin“ (Jod. Strauß). 5. Finale aus der Oper „Die Regimentskinder“ (G. Donizetti). 6. Schleifische Lieder für 2 Violinen (B. Bilse). Die Herren: Konz. riter W. Sabony und A. Brühl. 7. Fantastie aus der Oper „Otero“ (C. M. v. Weber).

Hotel Epple, Körnerstraße 7
Morgen Donnerstag abend:
Mehlsuppe
wogu freundlich einladet
H. Epple.

jeglicher Beantwortung ihrer Briefe an Paul und Eva hat sie mit Sorge und Angst erfüllt.

Aus dem Auftritte Rudorffs will Gertrud entnehmen, daß er noch mit einer größeren Glücksnachricht für sie zurückhält. Sie wußte zwar von Pauls fortgeschrittener Genesung, hatte aber befürchtet, daß ihre Mitteilung vom Tode des Vaters und dem Falle des Hauses die ungünstigste Wirkung auf ihn ausgeübt. So ist er doch genesen? jubelt es in ihr auf.

„Nein, er nicht. Es geht ihm besser — aber ein Freund von ihm ist hier.“

Rudorff hat die letzten Worte zögernd ausgesprochen, als wolle er den Eindruck auf Gertrud beobachten.

Ihre hastige Frage: „Herr Ostrogge?“ macht ihn nicht klüger.

Ihre Erregung ist offenbar dem Eifer zuzuschreiben, von ihrem Bruder zu erfahren. Würde sie sich nach dem Anblicke des Herrn Ostrogge sehnen, so wäre das wohl in Leo und seiner Gegenwart vorsichtiger zum Ausdruck gebracht.

In der Tat, Gertrud lehnt sich nach Nachrichten von Paul, und zwar so überwältigend, daß sie ganz verzagt, wie unangenehm ihr ein Zusammenreffen mit Hans Ostrogge ist.

Ihre veränderte Stellung in der Welt, das Bewußtsein, sich so häufig über ihn lustig gemacht zu haben, und ihm doch Pauls wegen jetzt großen Dank zu schulden, endlich die Erkenntnis, daß auch ihr verstorbenen Vater ihm schweres Unrecht getan haben müsse, hätten sie zu jeder anderen Zeit einem Wiedersehen mit Hans Ostrogge aus dem Wege gehen lassen. Jetzt, als Lieber-bringer guter Botschaft über Pauls Befinden, ist er natürlich höchst willkommen.

„Herr Ostrogge wird Ihnen noch heute seine Aufwartung machen.“

„Ich danke Ihnen herzlich; darf ich fragen, wodurch Sie seine Anwesenheit erfahren haben?“

Rudorff wird der Unannehmlichkeit überhoben, diese Frage durch Erwähnung des Kriminalkommissars zu beantworten, denn Gertrud hat kaum ausgesprochen, als Frau Rudorff mit der Frage an sie erscheint, ob sie Frau Turner sprechen wolle.

Das ist ein eigenes Zusammenreffen, denkt Gertrud, Herr Ostrogge und Frau Turner an einem Tage.

Sie willigt natürlich ein, Frau Turner zu sehen, und im nächsten Augenblicke befinden sich die drei Damen in lebhafter, im Flüstertone geführten Unterhaltung, denn sie sitzen in einem Nebenzimmer des Krankenzimmers.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich dachte es mir“, sagte Koll so höflich dankbaren Tones, als habe er auf die Bestätigung wirklich warten müssen.

„Wollen Sie —?“

„Sie würden die Güte haben“, antwortete Koll, da jener zögert, sein Anerbieten auszusprechen, „mir die Adresse des Fräuleins zu geben oder ihr zu sagen, daß sie direkte Nachrichten von ihrem Bruder haben könne, dem es übrigens bedeutend besser geht.“

Dieses letzte Argument wirkt auf Rudorff. Er kann Gertrud, die vielleicht des Bruders wegen Besorgnis hegt, diese günstigen Nachrichten nicht vorenthalten, auch übt der Kriminalkommissar jene häufig erprobte Ueberlegenheit, den Zwang der hinter ihm stehenden unsichtbaren Macht auf Rudorff aus, welche Mittel nicht allein den Verbrecher mürbe zu machen verhehen, sondern auch auf einen so harmlos unbesetzten Charakter wirken, wie ihn der Gutsherr von Tiefenbach besitzt.

„Fräulein Hartung befindet sich hier im Hause meines Schwagers bei meiner Tante Rudorff.“

Der Kommissar verrät mit keiner Miene, welche Freude ihm diese Erklärung bereitet.

„Dann darf ich Herrn Ostrogge wohl benachrichtigen, daß er die Dame noch heute sprechen kann?“

„Wollen Sie ihr nicht lieber selbst gleich sagen, daß Sie ihr bessere Nachricht geben können?“

„Ich danke Ihnen, Herr Rudorff. Vielleicht unterziehen Sie sich der angenehmen Pflicht und bereiten das Fräulein auf den Besuch vor. Ich empfehle mich Ihnen. Guten Tag.“

Der Kommissar ist verschwunden, als hätte der Erdboden ihn verschlungen. Rudorff kann sich kaum erholen. Was nutzt man ihm zu? Gertrud den Besuch eines zweiten Rivalen anzufordern? Diese Polizeileute nehmen gar keine Rücksicht.

Mit solchen Empfindungen kehrt Rudorff in den Salon zurück. Seine Stimmung wäre eine ungleich bessere gewesen, hätte er erfahren, daß Leo seine Unterredung mit Herrn Koll dazu benutzt, sich inzwischen einen zierlich geflochtenen Korb von Gertrud zu holen.

Beide sind aber zu gute Gesellschaftsmenschen, um nicht ganz unbefangenen zu plaudern, als sie Rudorff zurückkehren hören. Nur hat sich Leo auf einen Stuhl gesetzt, der ziemlich entfernt von Gertrud steht. Der kleine Gustav war von seinem Bilderbuch durch Wims abgerufen.

„Fräulein Hartung“, beginnt Rudorff, „ich habe Ihnen eine angenehme Mitteilung zu machen.“

„Bitte schön!“

„Von Ihrem Herrn Bruder.“

„Ist er hier?“ ruft Gertrud erregt, denn das Ausbleiben

Auszug aus der Verlustliste 70 bis 71

Pflichter-Regiment Nr. 80, Wiesbaden u. Bad Homburg v. d. H.
Greny und Wille-sur-Tourbe vom 6.-14., Bernericoourt vom 16.-18., Margny vom 26.-29., Ognolles und Champieu am 29. 9. und 1. 10., Roze und St. Marc vom 1.-6. 10. 14.

1. Kompagnie.

Hilf. August Schwarz (Dohheim) lww. - Unteroffizier Karl Kreis (Frankfurt) lww. - Gefr. Herm. Franzenbach (Neudorf) lww. - Hilf. Adam Lehr (Wiesbaden) lww. - Hilf. Karl Wahl (Kettenbach) tot. - Gefr. Joh. Schmidt 3r (Schierstein) lww. - Hilf. Otto Gehlens (Wiesbaden) lww. - Hilf. Otto Müller (Wiesbaden) lww. - Hilf. Joseph Schübenhaus (Wiesbaden) lww. - Hilf. Eduard Birk (Wiesbaden) lww. - Unteroffizier Otto Kappert (Wiesbaden) tot. - Einj.-Freiw. Gefr. Alfred Groß (Wiesbaden) lww. - Hilf. Jakob Bender 1r (Sögershausen) tot. - Hilf. Adam Treber (Hochheim) lww. - Hilf. Karl Moog (Eich) tot. - Hilf. Georg Schmidt (Niederahr) lww. - Unteroffizier August Berned (Wiesbaden) lww. - Hilf. Karl Albus (Daufermühle b. Langenschwalbach) lww.

2. Kompagnie.

Unteroffizier Karl Wih. Leber (Banrod) lww. - Unteroffizier Karl Schaefer 2r (Ammenau) tot. - Gefr. Horst Peter Bach (Hammerschied) tot. - Gefr. Lorenz Jürgens (Hoch) tot. - Einj.-Freiw. Adolf Kling (Wiesbaden) lww. - Hilf. August Wih. Kaufmann (Münster, Kr. Oberlahn) lww. - Unteroffizier Rudolf Ernst (Wiesbaden) lww. - Hilf. Ludwig Kof (Dahn i. T.) lww. - Hilf. Wih. Christ. Freund (Rohnhadt) lww. - Hilf. Anderloh (Frankfurt) lww. - Hilf. Herm. Wittlich 2r (Eichenhahn) lww. - Hilf. Nikolaus Wih. Vollig (Wiesbaden) lww. - Hilf. Franz Klingen (Hörsheim) lww. - Hilf. Sally Herz (Wiesbaden) lww. - Hilf. Franz Bönges (Frankfurt) lww. - Hilf. Karl August Christen (Dennethal) lww. - Hilf. Hermann Meier (Lambuschbach) lww. - Unteroffizier Alfons Weinbach (Wiesbaden) lww. - Gefr. Fritz Herz (Wiesbaden) lww. - Hilf. Franz Ferd. Schramm (Wiesbaden) lww. - Hilf. Jakob Mathias Mohr 4r (Hörsheim) lww. - Hilf. Karl Wih. Priesterbach (Wiesbaden) lww.

3. Kompagnie.

Unteroffizier Wilhelm Küfer (Wiesbaden) tot. - Hilf. Karl Jul. Diehl 1r (Heuerbach) tot. - Unteroffizier Jakob Rudolph (Weisenheim) lww. - Einj.-Freiw. Josef Schulz (Dehrn) tot. - Hilf. Adolf Kilian (Strinztrinitatis) tot. - Hilf. Josef Decker (Oberfellers) lww. - Hilf. Karl Baum (Wehen) lww. - Hilf. Mf. Kühn (Oestrich) lww. - Hilf. Wih. Knapp (Langenbach) lww. - Hilf. Wih. Albert (Dennethal) lww. - Gefr. d. Ref. Karl Müller (Heuerbach) lww. - Hilf. August Schmidt (Sonnenberg) lww. - Gefr. d. Ref. Anton Zimmermann (Wiesbaden) lww. - Hilf. Albert Wagner (Wiesbaden) lww. - Unteroffizier Karl Obenweller (Friedrichthal) lww. - Hilf. Phil. Hallgarten lww.

4. Kompagnie.

Hilf. Joh. Hupp (Frankfurt) lww. - Hilf. Jakob Käs (Eddersheim) lww. - Hilf. Wih. Reinemer (Nordenstadt) lww. - Hilf. Wih. Aug. Willbacher (Bad) lww. - Hilf. Peter Aloys Haberlot (Wiesbaden) lww. - Gefr. d. Ref. Wih. Kopp (Gravemüesbach) tot. - Hilf. Wih. Jennet (Wiesbaden) lww. - Gefr. d. Ref. Johannes Willes (Dernbach) lww. - Gefr. d. Ref. Karl Bender (Dennethal) lww. - Hilf. Wih. Stamm (Eich) lww. - Hilf. Wih. Schöndorger (Unter) tot. - Hilf. Theodor Karl Köppler (Hasselbach) tot. - Hilf. Franz Christ 1r (Priesberg) lww. - Hilf. Konrad Fennrich (Eltville) lww. - Hilf. Johann Christ 2r (Priesberg) lww. - Unteroffizier Georg Safran (Nied) lww.

5. Kompagnie.

Hilf. Jul. Roth (Wallrafenstein) tot. - Gefr. Peter Breunig (Wiesbaden) tot. - Hilf. Anton Thomas (Vorch) lww. - Hilf. Wih. Abt (Schierstein) lww. - Hilf. Karl Kremer (Wiesbaden) lww. - Gefr. Herm. Rantch (Oberlahnstein) lww. - Einj.-Freiw. Gefr. Joh. Kraft (Wiesbaden) lww. - Hilf. Walter Mann (Hörsheim) lww. - Hilf. Johann Sachs (Kellheim) lww. - Hilf. August Geiler 2r (Frankfurt a. M.) lww. - Einj.-Freiw. Georg Wonnhausen (Frankfurt) lww. - Hilf. Ludwig Müller 4r (Gemünden) lww. - Gefr. d. R. Karl Kilian 1r (Wiesbaden) lww. - Ref. Adam Koch 1r (Soffenheim) lww. - Ref. Wilhelm Berghäuser (Mappershain) lww. - Ref. Karl Andra (Niederseebach) lww. - Ref. Jakob Rabeneder (Vorch) lww. - Ref. Wih. Weller d. R. (Wiesbaden) lww. - Ref. Eugen Herrgen (Wiesbaden) lww. - Ref. Adam Hess (Brenthal) lww. - Tambour Josef Reich (Hörsheim) lww. - Hilf. Ewald Sommer (Dauhorn) lww. - Tambour Alwin Bollmann (Rauheim) lww. - Unteroffizier Joh. Petermann (Wiesbaden) lww. - Hilf. Karl Engel (Wiesbaden) lww. - Einj.-Freiw. Phil. Schön (Wiesbaden) lww. - Gefr. d. R. August Krämer (Münchenroth) lww. - Hilf. Christian Schauer (Oberjossbach) lww.

6. Kompagnie.

Hilf. Karl Schneider (Hörsroth) lww. - Gefr. d. R. Gustav Kleindörfer (Wiesbaden) lww. - Ref. Josef Klenner (Wiesbaden) lww. - Ref. Christ. Lehr (Nambach) lww. - Gefr. d. R. Joh. Kircher (Hörsheim) lww. - Ref. Wih. Breker (Wiesbaden) lww. - Gefr. Karl Hoffarth (Ems) lww. - Ref. Eberhard Homm (Oberwalluf) lww. - Ref. Herm. Köcher (Hörsheim) lww. - Ref. Wih. Ohlenmacher (Wiesbaden) lww. - Unteroffizier d. R. Wilhelm Koch (Kramberg) lww. - Ref. Joh. Weiper (Friedrichslegen) lww. - Einj.-Freiw. Karl Wolf (Weilburg) lww. - Bizefeldwebel d. R. Theodor Erdnisch (Hörsch) lww. - Unteroffizier d. Ref. Hans Corvers (Hörsheim) lww. - Hilf. Jakob Bes (Wiesbaden) tot.

7. Kompagnie.

Hilf. Adolf Müller (Orlen) tot. - Ref. Hermann Wirth (Orlen) tot. - Gefr. d. R. Ferd. Weich (Hörsheim) tot. - Einj.-Freiw. Franz Kipp (Frankfurt) lww. - Gefr. Joh. Lebert (Erbach) lww. - Ref. Ernst Weiffler (Kulhausen) lww. - Ref. Josef Wades (Vorch) lww. - Hilf. Fritz Schweißguth (Wiesbaden) lww. - Feldwebel Ferd. Wücher (Ballbach) lww. - Ref. Paul Bernberger (Jorn) lww. - Unteroffizier d. Ref. Joh. Blantary (Eltville) lww. - Gefr. d. R. Josef Keller (Niedrich) lww. - Einj.-Freiw. Unteroffizier Emil Vonn (Wiesbaden) lww. - Ref. Martin Fritz (Oberfelsenbach) lww. - Ref. Wih. Dries (Hörsheim) lww. - Ref. Joh. Kupelshäuser (Eltville) lww. - Ref. Emil Schaus (Wiesbaden) lww. - Hilf. Joh. Guly (Wiesbaden) lww. - Hilf. Ludwig Kreckel (Gemünden) lww. - Hilf. Gustav Hartmann (Frankfurt) lww.

8. Kompagnie.

Feldwebel Wilhelm Weber (Philippstein) tot. - Hilf. Peter Decker 3r (Evenschied) tot. - Bizefeldwebel d. R. Heinrich Ran (Wiesbaden) lww. - Unteroffizier d. Ref. Ludwig Kappert (Wiesbaden) lww. - Gefr. August Klapper (Estrich) lww. - Einj.-Freiw. Otto Hartstein (Limburg) tot. - Gefr. Emil Fach (Wiesbaden) lww. - Hilf. Peter Heulbach (Lauenselden) lww.

Hilf. Nidel (Weinbach) lww. - Einj.-Freiw. Karl Hofmann (Hörsch) lww. - Hilf. August Böhm (Breithardt) lww. - Hilf. Jakob Malam (Hörsheim) lww. - Hilf. Wih. Moos (Oberrod) lww. - Unteroffizier Karl Gustav Braun (Auringen) lww. - Gefr. Adolf Körner (Eich) tot. - Gefr. Adolf Reuter (Wiskens) tot. - Hilf. Jakob Gies (Hörsheim) tot. - Hilf. Joh. Martin (Winkel) lww. - Hilf. Adam Schierstein (Wiesbaden) lww. - Hilf. Wih. Klinger (Hörsheim) lww. - Gefr. Georg Schmidt 1r (Nied) lww.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Hilf. Georg Gerhardt (Frankfurt) tot. - Hilf. Mf. Krist (Wiesbaden) tot. - Ref. Wih. Köster (Eltville) lww. - Hilf. Jakob Klotter (Hörsch) lww. - Hilf. Joh. Jacob (Limburg) lww. - Gefr. Gerhardt Müller 2r (Frankfurt) tot.

Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Mainz, Wiesbaden.

Loivre am 16. und 18., Brimont am 17. und 19. 9. und Roze vom 1.-8. 10. 14.

Gefr. Wendlin Fröhlich (Weisenheim) lww. - Kanonier Karl Nidel (Hörsheim) lww. - Kanonier Joseph Dergenshahn (Hörsheim) lww. - Kanonier Friedr. Wih. Adolf Böring (Limburg) lww. - Kanonier Peter Kremel (Niederzungenheim) tot. - Gefr. Otto Weiffler (Langenbrücken) lww. - Kanonier Albert Ernst (Niedelbach) tot. - Kanonier Joh. Schneider (Langenbach) tot. - Kanonier Joh. Waade (Eltville) tot. - Kanonier Alfred Schmidt 2r (Wierstadt) lww. - Kanonier Julius Müns (Ostheim) lww. - Kanonier Friedr. Minor (Klarental) lww. - Kanonier Alfred Kof (Wiesbaden) lww. - Kanonier Georg Herr (Homburg v. d. H.) lww. - Kanonier Christ. Beder (Homburg, Kr. Unterlahn) lww. - Kanonier Felix Kern (Ransbach) lww.

Dragoner-Regiment Nr. 6, Mainz.

Ommencourt am 24., Cremercy am 25. 9. u. Fredroy am 1. 10. 14. Dragoner Josef Peter Schardt (Niederhadamar) vermisst. - Dragoner Nikolaus Wallenstein (Ebingen) lww.

Infanterie-Regiment Nr. 171, Colmar i. E.

Berichtigung früherer Verlustlisten. Ref. Karl Daniel (Diez) bisher vermisst, ist verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25.

Maiffin am 22. und 24., Sedan vom 24.-28. 8., Domremy vom 6.-11. und Ripont vom 17.-26. 9. 14.

Unteroffizier Joh. Ermert (Sulzbach) tot. - Wehrmann Andr. Windolf (Sattenheim) vermisst. - Ref. Richard Durbach (Steinermühle) lww. - Ref. Karl Wagner (Rassau) lww. - Wehrmann Aloys Brenner (Limbach) lww. - Wehrmann Anton Wagner 2r (Deelen) lww. - Unteroffizier Joh. Muth (Eisenbach) lww. - Wehrmann Gustav Hein (Nieder) lww. - Gefr. Jakob Sauerhoff (Niederheim) lww. - Wehrmann Josef Schäfer 2r (Ehrenheide) vermisst. - Wehrmann Ernst Kochhäuser (Niedelbach) vermisst. - Ref. Andr. Frank (Schenkelberg) lww. - Wehrmann Adolf Denn (Sals) lww. - Wehrmann Adolf Schneider 3r (Langenbach) lww. - Wehrmann Joh. Schilling (Mittelhofen) vermisst. - Wehrmann Otto Theodor Gohl (Vorch) lww. - Wehrmann Karl Steinberger (Frankfurt) vermisst. - Wehrmann Reinhard Müller 4r (Nied) lww. - Ref. Karl Böckner (Sachsenburg) tot. - Ref. Wih. Schilden (Hrimbach, Kr. Oberwesterwald) tot. - Ref. Joh. Schneider (Wopparb) lww.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, 2. Bat., Oberlahnstein.

Tremblon am 24., Oches am 30. 8., Sermaise les Bains und Mogneville am 8., Cernay en Dormois am 8., 15., 16. und 26. und Wille sur Tourbe am 7., 10., 11., 15., 19. und vom 23. bis 27. 9. 14.

5. Kompagnie.

Feldwebel Wih. Jentgraf (Eppstein) lww. - Bizefeldwebel Schulze (Wiesbaden) lww. - Bizefeldwebel Meyer (Wiesbaden) vermisst. - Bizefeldwebel Josef Kaichau (Wiesbaden) lww. - Ref. Wih. Alendorj (Weilbach) lww. - Ref. Wih. Feiler (Wambach) lww. - Ref. Wih. Beder (Raurob) lww. - Ref. Joh. Blum (Wiesbaden) tot. - Ref. Ludwig Dittmar (Koppenheim) lww. - Ref. Joh. Gänch (Erdenheim) lww. - Ref. Phil. Hofmann (Stephanshausen) lww. - Ref. Josef Hans (Zuntraut) tot. - Ref. Adolf Kempnich (Niedrich) lww. - Ref. Emil Krag (Erdenheim) lww. - Ref. Karl Alb (Hörsroth) lww. - Ref. Wih. Köhler (Niederbergen) lww. - Ref. Jakob Lamm (Oestrich) lww. - Gefr. Georg Rabenach (Schierstein) tot. - Unteroffizier Joh. Kehler (Wiesbaden) tot. - Unteroffizier Hermann Derheimer (Wörsdorf) lww. - Ref. Phil. Baushmann (Wehen) lww. - Ref. Karl Beeres (Niederbergen) lww. - Gefr. Johann Enders (Hochheim) tot. - Gefr. August Jag (Wiesbaden) lww. - Ref. Wih. Wilhelm Schneider (Raurob) lww. - Ref. Karl Schaus (Banrod) lww. - Gefr. Friedr. Schreiber (Wierstadt) tot. - Ref. Joh. Adtadt (Wiesbaden) lww. - Gefr. Georg Westenberger (Hörsheim) lww. - Ref. Aloys Weillbacher (Hochheim) tot. - Ref. Emil Wilhelm 2r (Ruppertsbain) lww. - Ref. Weber (Erdenheim) tot. - Unteroffizier August Lint (Wallau) lww. - Gefr. Wih. Anthes (Wieder) vermisst. - Ref. Lorenz Weich (Eddersheim) vermisst. - Gefr. August Carta (Wiesbaden) vermisst. - Ref. Joh. Denner (Wallau) vermisst. - Gefr. Konrad Diefenbach (Raurob) vermisst. - Ref. Georg Erdel (Wiesbaden) vermisst. - Ref. Josef Antkes (Wieder) vermisst. - Ref. Adolf Enders (Banrod) vermisst. - Ref. Josef Hant (Neudorf) vermisst. - Gefr. Wih. Gries (Erdenheim) vermisst. - Gefr. Andreas Grebert (Eltville) vermisst. - Ref. Jakob Jfinger (Muenthal) vermisst. - Ref. Josef Jörg (Oberwalluf) vermisst. - Ref. Michael Kiesel (Oestrich) vermisst. - Ref. Wih. Kettensch (Kettensch) vermisst. - Ref. Anton Keller (Weilbach) vermisst. - Ref. Georg Krug (Hattenheim) vermisst. - Ref. Lorenz Leich (Hochheim) vermisst. - Ref. Josef Lauer (Hochheim) vermisst. - Ref. Joh. Lauer (Hochheim) vermisst. - Ref. Georg Lufschberger (Hochheim) vermisst. - Ref. Peter Leis (Hallgarten) vermisst. - Ref. Wih. Weiffert (Wallau) vermisst. - Ref. Franz Müller (Niederbergen) vermisst. - Ref. Karl Nidel (Raurob) vermisst. - Ref. Ludwig Kaiser (Erdenheim) vermisst. - Ref. Joh. (Eltville) vermisst. - Ref. Johann Köhler (Vorchheim) vermisst. - Ref. Josef Kied (Eltville) vermisst. - Ref. Wih. Köder (Raurob) vermisst. - Ref. Friedr. Reinehr (Vorch) vermisst. - Ref. Joh. Adam (Oestrich) vermisst. - Ref. Josef Sattler (Niederwalluf) vermisst. - Ref. Christ. Schneider (Raurob) vermisst. - Ref. Josef Steinmeh (Oestrich) vermisst. - Ref. Karl Schneider (Raurob) vermisst. - Ref. Wih. Strahl (Hochheim) vermisst. - Ref. Herm. Tag (Wörsdorf) vermisst. - Gefr. Peter Ilges (Oestrich) vermisst. - Ref. Anton Holz (Oberwalluf) vermisst. - Ref. Adolf Wintermeyer (Hochheim) vermisst. - Ref. Julius Kilian (Hörsch) vermisst. - Gefr. Wendelin Falzer (Hallgarten) vermisst. - Ref. Christ. Wagner (Erbach) vermisst. - Ref. Friedr. Damm (Raurob) vermisst. - Ref. Josef Korus (Hörsheim) vermisst. - Ref. Joh. Treber (Hochheim) vermisst. - Wehrmann Friedr. Wih. Samprecht - an seinen Wunden gestorben.

6. Kompagnie.

Leutnant d. Ref. Wilhelm Fritz (Frankfurt) lww. - Gefr. d. Ref. Wih. Aperta (Niederbergen) vermisst. - Gefr. d. Ref. Jakob Böhm (Ranschied) vermisst. - Ref. Ludwig Beder (Raurob) vermisst. - Ref. Johann Krasser (Kulhausen) vermisst. - Ref. Friedr. Engelmann vermisst. - Ref. Hans vermisst. - Ref. Andreas Koch (Erbach i. Rhg.) vermisst. - Ref. Reinhardt vermisst. - Ref. Adolf Schmidt vermisst. - Ref. Schönwetter vermisst. - Ref. Schwarz vermisst. - Ref. Christ. Schloffer (Wagelshain) vermisst. - Ref. Jean Schollmeyer (Wiesbaden) vermisst. - Ref. Wih. Kahl (Wierstadt) tot. - Ref. Jakob Oho (Hörsheim) tot. - Ref. Struppmann tot. - Ref. Franz Wagner (Erbach) tot. - Ref. Dugo Wagner tot. - Ref. August Weimar (Orlen) tot. - Unteroffizier d. Ref. Dugo Kaiser (Hof b. Westerburg) lww. - Gefr. Adolf Schmidt (Hörsheim) lww. - Ref. Andres lww. - Ref. Anton

Bauer (Hörsheim) lww. - Ref. Joh. Wecht lww. - Ref. Joh. Weiser (Wiesbaden) lww. - Ref. Karl Wücher (Wallbach) lww. - Ref. Friedrich Hirsch (Wiesbaden) lww. - Ref. Wih. Lorenz (Schierstein) lww. - Ref. Joh. Kaulheimer (Hörsch) lww. - Ref. Josef Ortwein (Homborn) lww. - Ref. Joh. Richter (Hörsheim) lww. - Ref. Johann Sauerborn (Königsbolen) lww. - Ref. Schäfer lww. - Ref. Wih. Schmidt (Koppenheim) lww. - Ref. Seelgen lww. - Ref. Herm. Stroh (Hörsheim) lww. - Ref. Anton Ungehener (Reisenberg) lww. - Ref. Bernhard Vogel (Hörsheim) lww. - Ref. Weich lww. - Ref. Josef Wolf (Hörsch) ist seinen Wunden am 24. 9. im Lazarett todt erlegen.

7. Kompagnie.

Bizefeldwebel August Decker (Wiesbaden) tot. - Gefr. Phil. Koch (Wierstadt) tot. - Gefr. Meier (Wiesbaden) tot. - Ref. Wih. Kneiffen (Nordenstadt) tot. - Sergeant Karl Feiler (Hörsheim) lww. - Unteroffizier Karl Busch (Wierstadt) lww. - Gefr. Joh. Traisbach (Wiesbaden) lww. - Gefr. Ludwig Kraft (Wierstadt) lww. - Wehrmann Wih. Birk (Hörsheim) ist seinen Wunden erlegen. - Wehrmann Wih. Christ (Nordenstadt) lww. - Ref. Otto Dreher (Wiesbaden) lww. - Wehrmann Albert Ernst (Dahn i. T.) lww. - Ref. Paul Fröhlich (Wiesbaden) lww. - Wehrmann Max Herrchen (Wiesbaden) lww. - Wehrmann Louis Ulrich (Wiesbaden) lww. - Ref. Karl Belten (Hochheim) lww. - Wehrmann Friedr. Holz (Wiesbaden) lww. - Wehrmann Karl Köder (Raurob) lww. - Wehrmann Josef Stuber (Ems) lww. - Ref. Ludwig Hildebrand (Wiesbaden) vermisst. - Ref. Herm. Stork (Wiesbaden) vermisst. - Wehrmann Franz Jansen (St. Goarshausen) vermisst. - Gefr. Johann Keller (Lamberg) vermisst. - Ref. Ludwig Beder (Nambach) vermisst. - Ref. Karl Diener (Wiesbaden) vermisst. - Ref. August Braun (Wierstadt) vermisst. - Wehrmann Moriz Sacherberger (Raurob) vermisst. - Wehrmann Joh. Komberger (Huppert) vermisst. - Ref. Georg List (Homburg v. d. H.) vermisst. - Ref. Karl Müller (Wiesbaden) vermisst. - Wehrmann Wih. Weidt (Hörsch) vermisst. - Ref. Aloys Wagner (Eddersheim) vermisst. - Wehrmann Ludwig Schneider (Raurob) vermisst. - Wehrmann Joh. Schwarz (Priesberg) vermisst. - Wehrmann Georg Wagner (Dohheim) vermisst. - Wehrmann Jakob Burthardt (Frauenstein) vermisst. - Wehrmann Peter Hoffmann (Frauenstein) vermisst. - Wehrmann Phil. Unfelbach (Frauenstein) vermisst. - Wehrmann Joh. Weis (Hörsheim) vermisst.

8. Kompagnie.

Wehrmann Walter vermisst. - Wehrmann Peter Beder vermisst. - Wehrmann Kefel vermisst. - Wehrmann Götter vermisst. - Wehrmann Gerhardt vermisst. - Wehrmann Bamberger vermisst. - Wehrmann Joh. Steinbach (Kalsbach) vermisst. - Wehrmann Joh. Ott (Frauenstein) vermisst. - Wehrmann Müller vermisst. - Wehrmann Haas vermisst. - Wehrmann Demant vermisst. - Wehrmann Conradi vermisst. - Wehrmann Burthardt vermisst. - Wehrmann Hoffmann vermisst. - Wehrmann Ott vermisst. - Wehrmann Phil. Unfelbach vermisst. - Wehrmann August Reich (Frauenstein) vermisst. - Wehrmann Ludwig Kahl vermisst. - Wehrmann Friedr. Martin vermisst. - Wehrmann Jakob Hirschoch (Winkel) vermisst. - Ref. Joh. Karl Haas (Wiesbaden) vermisst. - Wehrmann Georg Sader (Wiesbaden) vermisst. - Wehrmann Fritz Wagner (Dohheim) vermisst. - Wehrmann Amanda Bogelgang vermisst. - Ref. Phil. Dillig (Frauenstein) vermisst. - Ref. Peter Gieschen vermisst. - Ref. August Gebhardt (Wiesbaden) vermisst. - Ref. Wih. Gieschen (Wiesbaden) vermisst. - Wehrmann Johann Gerhard vermisst. - Gefr. Joh. Georg Feiler (Dauhen v. d. H.) vermisst. - Ref. Karl Stamm (Bredenbets) vermisst. - Wehrmann Peter Hofmann (Frauenstein) vermisst. - Gefr. Karl Martin (Wiesbaden) vermisst. - Ref. Karl Schellerer (Rassenheim) vermisst. - Wehrmann Karl Schäfer (Wiesbaden) vermisst. - Ref. Ludwig Müller (Heringen) vermisst. - Wehrmann Reichard Kefel (Weisenheim) vermisst. - Wehrmann Wih. Diehl (Dohheim) lww. - Wehrmann Emil Edert (Wiesbaden) tot. - Wehrmann Wih. Prinz (Wiesbaden) lww. - Wehrmann Jakob Weis (Hörsheim) lww. - Wehrmann Emil Kallier (Wiesbaden) lww. - Wehrmann August Feiler (Hörsch) lww. - Wehrmann August Müller (Hörsch) lww. - Wehrmann Adolf Feiler (Erdenheim) lww. - Wehrmann Georg Coridas lww. - Wehrmann Martin Kempnich (Hallgarten) lww. - Gefr. Joh. Georg Feiler (Dauhen v. d. H.) lww. - Wehrmann Fr. Albert Hünwald (Wiesbaden) tot. - Unteroffizier Karl Christ. Käner (Dickschied) lww. - Wehrmann Ferd. Ringelstein (Vorch) lww. - Wehrmann Jugschwerdt lww. - Unteroffizier August Thiel (Wiesbaden) tot. - Wehrmann Hermann Sattler (Schierstein) lww. - Wehrmann Friedr. Wih. Grün (Wiesbaden) lww. - Wehrmann Joh. Denemann lww. - Unteroffizier Joh. Hühnerfeld (Hörsch) lww. - Unteroffizier Karl Schäfer (Weilmünster) lww. - Wehrmann Nikolaus Stricht lww. - Wehrmann Vinzenz Sturm lww. - Wehrmann Johann Kaiser (Dauhen v. d. H.) lww. - Gefr. Franz Under (Eddersheim) lww. - Wehrmann Franz Josef Ott (Frauenstein) lww. - Ref. Ludw. Karl Wih. (Hörsch) lww. - Gefr. Aug. Karl Reiningger (Sonnenberg) lww. - Gefr. Joh. Karl Wilhelm Schneider (Sonnenberg) lww. - Ref. Ludwig Ey (Wiesbaden) lww. - Ref. Eduard Märner lww. - Wehrmann Wih. Wücher (Hörsch) tot. - Wehrmann Karl Brandtsch (Hörsch) lww.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Bizefeldwebel d. Ref. Hans Labenburg (Frankfurt) lww. - Schütze Julius Krist (Wiesbaden) lww. - Schütze Joseph Krah (Hörsheim) lww.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden

1. und 2. Bataillon. Laveline am 3. 9., Chaume de Lusse am 10. und 19., Edericher Döh am 8., 14. und 19. und Weberau am 19. 10. 14.

1. Bataillon.

2. Kompagnie

Wehrmann Karl Gerhardt (Strinztrinitatis) tot. - Wehrmann August Weber 1r (Lauenselden) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

2. Bataillon.

Ognolles am 27. u. 28. 9. 14. Einj.-Freiw. Karl Wih. Keiper (Wiesbaden) lww. - Gefr. Joh. Schreiber (Frankfurt) lww. - Ref. Philipp Feiler (Frankfurt) lww. - Musketier Friedr. Brumm (Philippstein) lww.

Sendet jedem Krieger als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen Kasseler Hafer-Kakao (Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie lose!)

Rheumatische und Nerven-Schmerzen verschwinden wie durch Zauberwort, wenn Sie ein paar Logal-Tabletten nehmen. Regelmäßig empfohlen. In allen Apotheken erhältlich.

